

Sozialdemokrat

Eingelaptes 70 Heller (einschließl. 5 Heller Porto)

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 82 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Freitag, 2. April 1937

Nr. 78

Aus dem Inhalt:

Wiedereinführung von Feldgerichten

Die „Probewahlen“ der SdP

Protestaktion der Saar-Katholiken

Kampfansage Berlins an den Vatikan?

Die Belgrader Konferenz der Kleinen Entente

Die Konferenz des Ständigen Rates der Kleinen Entente ist im voraus von Dr. Krofta als eine Beratung ohne Sensationen gekennzeichnet worden. Der Sensationen waren ja genug vorangegangen — der jugoslawisch-bulgarische Pakt, der italienisch-serbische Vertrag und zuletzt noch die Ankündigung einer jugoslawisch-bulgarischen Zollunion —, daß man auf diesem Gebiet wohl eingebettet ist und sich in Belgrad flüchtig mit einer referierenden und registrierenden Beratung bescheiden kann. Auch das Communiqué über die Beratungen des ersten Tages betont ausdrücklich wieder den nicht sensationellen Charakter der Tagung.

Die europäische Presse kommentiert die Belgrader Konferenz trotzdem sehr lebhaft. Einzelne französische Blätter hegen Befürchtungen wegen der Zukunft der Kleinen Entente. So meint „L'Echo de Paris“, daß Stojadinović, wenn er seinen jetzigen Kurs fortsetze, die Kleine Entente sprengen würde. Demgegenüber hat schon Donnerstag in traditioneller Weise die „Prager Presse“ versichert: „Die Belgrader Konferenz kann nur eine Sensation bringen: Die Sensation der Enttäuschung für jene Unentwegten, die noch immer mit Differenzen in diesem Staatenbund rechnen.“

Die Auffassung, es gebe Differenzen, ging von der irrigen Voraussetzung aus, daß die Kleine Entente eine Defensiv-Allianz mit allseitigen und uneingeschränkten Garantienbestimmungen sei. In diesem Fall würde die Richtung, welche die jugoslawische Politik angenommen hat, allerdings einen ersten Bruch darstellen. Faktisch war die Kleine Entente stets nur gegen den ungarischen Revisionismus gerichtet und auf eine Zusammenarbeit gegen einen ungarischen Angriff berechnet. Diese Bestimmungen bestehen weiter und niemand denkt daran, sie zu kündigen, obwohl sie sehr viel an Aktualität verloren haben, da eine ungarisch-jugoslawische Verständigung unter dem auf Budapest geübten Druck Roms und Berlins auf dem Wege und Ungarn kaum in der Lage ist, für sich allein etwas gegen einen der Staaten der Kleinen Entente zu unternehmen. Die Vertragsbestimmungen der Kleinen Entente werden auch in Belgrad keine Änderung erfahren. Allerdings ist auch nicht zu erwarten, daß sie erweitert werden. Die Kleine Entente ist niemals gegen eine der Mitteleuropa benachbarten Großmächte gerichtet gewesen und hat den Fall, sei es eines deutschen, oder italienischen oder russischen Angriffs in ihrem Statut niemals erwogen. Aus der Tatsache, daß eine Erweiterung in gewisser Richtung wohl von bestimmter Seite wünschenswert gewesen wäre, aber nicht allseitig gewünscht und daher auch nicht durchgeführt wird, hat man vorzeitig auf einen „Bruch“ geschlossen.

Die österreichische Presse stellt fest, daß es sich bei dem „Ständigeren“ gegen die Belgrader Konferenz um die gleichen Elemente handle, die sich auch in Oesterreich dauernd einmischen möchten. Die Forderung des starren Gefüges der Kleinen Entente, die der Belgrader Pakt gezeigt hat, werde sich nur günstig auswirken, da sie auch der österreichischen und ungarischen Annäherung an Prag den Weg ebne. Auch das Blatt des Vatikan „Oferbátore Romano“ hofft auf eine Annäherung im Donauraum.

Die amtliche Mitteilung

Über die Verhandlungen des ersten Tages lautet (in der deutschen Wiedergabe des Tsch. P.-B.): Belgrad. Die erste Sitzung des Ständigen Rates der Kleinen Entente war einem Ueberblick und der Würdigung aller großen internationalen Fragen gewidmet, die der heutigen europäischen Situation ihre Siegel aufdrücken. Gleichzeitig geben die Verhandlungen aber auch ein Spiegelbild dieser internationalen Ereignisse und des Verhältnisses, welches die Kleinen Entente-Staaten zu allen Problemen einnehmen, die sie direkt oder indirekt betreffen. Hierbei fallen zum Beispiel die Entwicklung der Ereignisse in Spanien und die Verhandlungen um das sogenannte neue Locarno, die nach Auffassung der drei Kleinen Entente-Staaten die Sicherheit in allen Teilen Europas garantieren sollen.

Als bedeutsame Begebenheit der letzten Zeit können der Pakt ewiger Freundschaft zwischen Bul-

garien und Jugoslawien sowie das jüngste italienisch-jugoslawische Abkommen angeführt werden. Wenn hinsichtlich des sechsten ratifizierten italienisch-jugoslawischen Paktes, der in Belgrad den Hauptgegenstand des Interesses der diplomatischen und innerpolitischen Kreise bildet, konstatiert wird, daß der jugoslawisch-italienische Pakt nichts an den von den beiden Vertragsparteien früher übernommenen internationalen Verpflichtungen ändert, dann muß man annehmen, daß dieser Umstand bei den Beratungen der drei Außenminister der Kleinen Entente ausdrücklich erwähnt wurde. Der neueste Versuch der Regelung des Verhältnisses zwischen Italien und Jugoslawien kann daher nicht einmal eine Abweichung vom Organisationspakt der Kleinen Entente aus dem Jahre 1933 bedeuten, durch den die Kleine Entente auch nach der formalen Seite hin auf eine feste Grundlage gestellt wurde.

Schließlich muß der günstige Eindruck vermerkt werden, den heute in allen Kreisen der Kleinen Entente Minister Krofta gleich nach seiner Ankunft in Belgrad durch seine Erklärung an die Journalisten hervorgerufen hat und durch die er dem Charakter der gegenwärtigen Belgrader Tagung des Ständigen Rates der Kleinen Entente Ausdruck verlieh. Die Warnung des Ministers vor der Erwartung sensationeller Vorfälle und vor dem Bestreben, die periodische Belgrader Sitzung als einen „Meilenstein“ in der Entwicklung der Ereignisse zu bezeichnen, wurde richtig verstanden, so daß auch die gegenwärtige Konferenz der Kleinen Entente ihren üblichen Arbeitscharakter tragen wird und diejenigen eine Enttäuschung erleben werden, welche durch die Verbreitung heuristischer Nachrichten von vornherein ihre Wirksamkeit schwächen wollten.

Nachmittags traten die Außenminister der Kleinen Entente in Belgrad zu einer zweiten politischen Beratung zusammen und am Abend nahmen sie an einem Diner teil, das ihnen zu Ehren der tschechoslowakische Gesandte Dr. Gira auf der tschechoslowakischen Gesandtschaft gab.

Siegreicher Vormarsch an der Südfront

Valencia. (Fabra.) An der Südfront schreitet die Offensive der republikanischen Truppen im Abschnitt Pozoblanco fort. Regierungsabteilungen besetzen das Dorf El Solbado an der Eisenbahn, welche Pozoblanco mit Belmes im unteren Becken Benarrois verbindet, und setzen ununterbrochen ihren Vormarsch fort. Das untere Becken von Benarrois ist ebenfalls in die Hände der Regierung gefallen. Es wurden dort viele Auffständische gefangen genommen und viel Kriegsmaterial, darunter einige Waggons mit Lebensmitteln und Munition, erbeutet. In einigen Stellen wird der Vormarsch fortgesetzt, ohne auf den Feind zu stoßen. Dieser Umstand beweist, wie groß die Niederlage war, welche die Auffständischen erlitten haben. Die Regierungsabteilungen haben bereits El Solbado überholt und stehen acht Kilometer vor Belmes.

Die Auffständischen gehen unter dem unaufhaltsamen Angriff der Regierungstruppen flüchtig zurück und lassen an Ort und Stelle große Mengen von Kriegsmaterial zurück. Es wurden auch Propagandabroschüren in italienischer und deutscher Sprache gefunden. Die Regierungstruppen haben mehr als 100 Gefallene des Feindes begraben. Es handelt sich größtenteils um Spanier, Italiener und Deutsche.

Die Basken schlagen heftige Angriffe ab

Bilbao. Nach Berichten des baskischen Verteidigungskomitees haben die Regierungstruppen bei Guipuzcoa einen Angriff des Feindes mit schweren Verlusten abgeschlagen, der an den Drahtstacheln zusammenbrach. Ein anderer Angriff der Auffständischen wurde bei Cibara abgewiesen. Einen sehr heftigen Angriff entwickelte der Feind bei Alaba, wobei er von zahlreichen Flugzeugen und starkem Artilleriefeuer unterstützt wurde. Trotzdem wurde der Feind nach heroischem Kampf zurückgeschlagen. Vorhut der Regierungstruppen räumten die Gemeinden Sarint und Maroto und gingen in neue Stellungen zurück, von wo sie sodann zum Gegenangriff übergingen.

Nach dem offiziellen Communiqué des Hauptquartiers der Nordarmee e befestigten Regierungsabteilungen am Mittwoch die neuen Positionen bei Santander und schlugen einige Gegenangriffe der Feinde zurück. Auf dem linken Flügel der asturischen Front verfolgten Regierungsabteilungen den weichen Gegner und benutzten sich verschiedenen Kriegsmaterials.

Gegen Burgos

Madrid. Die im Abschnitt bei Burgos operierenden Regierungstruppen sind um 20 Kilometer vorgeückt und haben einen sehr wichtigen strategischen Punkt, das Dorf Sargentes, besetzt. Die neuerobernten Stellungen ermöglichen der Militärs weitere vorteilhafte Operationen gegen Burgos. Außerdem besetzen Regierungsabteilungen einige minder wichtige Gemeinden.

Die augenblickliche militärische Lage in Spanien kann wie folgt zusammengefaßt werden: Im ganzen gibt es vier Hauptfronten mit einer Länge von rund 2000 Kilometern:

1. Die Nordfront oder asturische Front. Sie erstreckt sich der Küste entlang etwa 15 Kilometer westlich von San Sebastian bis über Gijon

und Oviedo. In den Händen der Regierung befinden sich Bilbao, Santander und Gijon, in den Händen der Auffständischen San Sebastian und Coruna.

2. Die Mittelfront. Sie umfaßt die Frontabschnitte um die Hauptstadt herum, ferner die Front bei Toledo, Talavera, Avila, Escorial, Guadarrama, Somosierra und Sigüenza.

3. Die Ostfront. Sie erstreckt sich von der französischen Grenze über Huesca und Saragossa nach Turuel.

4. Die Südfront. Sie umfaßt alle Abschnitte im Süden Spaniens von Cadix über Sevilla nach Osten bis Malaga und nach Norden bis Jaen und schließt auch Granada und Cordoba ein.

Von den atlantischen und Mittelmeerhäfen besitzen die Auffständischen Huelva, Cadix, Algeciras und Malaga, ferner die Balearen, die Kanarischen Inseln und Spanisch-Marokko.

Von der Mittelfront:

Der Verteidigungsausschuß der Stadt Madrid teilt mit: An der Guadalfajara-Front besetzen die republikanischen Abteilungen Lebonanca. An der Torama-Front und an der Front von Madrid hat sich nicht Wesentliches ereignet.

Gegen Francos Piratentum

Paris. Das französische Marineministerium erklärt, daß die französische Regierung den spanischen Auffständischen nicht das Recht einer kriegführenden Partei zuerkannt hat und daß demnach die Beschießung französischer Kriegsschiffe und Handelschiffe außerhalb der Drei-Meilenzone von der spanischen Küste dem Rechte und den Grundfähen der Schifffahrtswelt widerspricht. Deshalb habe das französische Marineministerium allen französischen Kriegsschiffen die Weisung erteilt, den in der Nähe der spanischen Küste fahrenden französischen Handelschiffen Schutz zu gewähren und bei der Durchführung dieses Schutzes eventuell auch Brachialgewalt anzuwenden.

Ausbau der Rechtsordnung

Unsere Zeit ist der organischen Weiterentwicklung des Rechtes nicht günstig. Die wirtschaftlichen Wandlungen, welche bis an die Wurzeln der Wirtschaftsordnung greifen, die raschen Veränderungen, welche eine Voraussicht auf längere Zeit schier unmöglich machen, die politischen Spannungen, welche eine Verständigung über großangelegte Gesetzgebungswerke erschweren, die dringenden Aufgaben des Tages, welche für solche Werke wenig Spielraum übrig lassen, erweisen sich als fast unübersteigliche Hindernisse für den systematischen Ausbau der Rechtsordnung.

Wenn es die tschechoslowakische Gesetzgebung dennoch unternimmt, das Gesetzbuch des bürgerlichen Rechtes zu erneuern, und zugleich mit dem materiellen Recht auch das formale, die Prozessordnung zu novellieren, so beweist sie damit erneut ihren ersten Willen, inmitten einer vom Faschismus gerüttelten Welt, in der nicht nur das geschriebene Recht, sondern was gefährlicher und folgenschwerer ist, auch das Rechtsbewußtsein und die Rechtllichkeit untergraben wurde, die Grundlagen des Rechtsstaates nicht nur zu beharren, sondern noch zu vertiefen. Auch das ist Dienst an der Demokratie.

Es sind mehr als hundert Jahre verfloßen, seitdem unser bürgerliches Gesetzbuch in Kraft getreten ist. Seither ist freilich die Gesetzgebung auch auf dem Gebiete des Privatrechtes keineswegs stillgestanden. Die Entwicklung des Handels- und Gewerkerrechtes, die wirtschaftliche Gesetzgebung überhaupt, aber auch die Entfaltung des modernen Arbeitsrechtes und schließlich eine Fülle von Spezialgesetzen, welche zum Teil Verhältnisse regeln, die dem Gesetzbuch beim Anbruch des vorigen Jahrhunderts noch gar nicht bekannt sein konnten, haben sein Geltungsgebiet absolut und relativ eingengt, einzelne wichtige Parteien sind bereits durch die drei Teilnovellen der Jahre 1914, 1915 und 1916 modernisiert worden. Nach dem Umsturz wurde auch das Eherecht novelliert. Nur so ist es zu erklären, daß ein Gesetzbuch aus dem Jahre 1811, das für seine Zeit ein Monumentalwerk von höchster Qualität gewesen ist, nicht nur weiter anwendbar blieb, sondern sich auch bis in unsere Tage in der Regelung der im Wesen unänderbar gebliebenen rechtlichen Beziehungen als gutes Gesetzbuch bewährt hat.

An diesen Grundlagen hält denn auch unser neuer Entwurf fest. Er übernimmt die Systematik des alten Gesetzbuches, er bringt aber auch keine unwürdigen Neuerungen im Inhalt. Dennoch bleibt die Revision eines so großen Gesetzgebungswerkes, dessen Würdigung im einzelnen erst nach gründlichem Studium des umfangreichen Entwurfes möglich sein wird, eine große juristische Leistung, um so bedeutungsvoller für unseren Staat, weil sie zugleich die Vereinfachung des Zivilrechtes für das ganze Staatsgebiet und damit für die Länder des ehemals ungarischen Reiches zum ersten Male eine Kodifizierung des bürgerlichen Rechtes schafft. Und auch die Bedeutung der neuen Zivilprozessordnung liegt vorwiegend in der Unifizierung.

Freilich weist diese Kodifizierung eine Lücke, wie wir nicht verhehlen wollen, eine bedauerliche Lücke auf. Unserem neuen bürgerlichen Gesetzbuch werden Bestimmungen über das Familienrecht und damit auch über das ganze Eherecht fehlen, weil hier die weltanschaulichen Gegensätze nicht zu überbrücken waren. Es bleibt auf diesen Gebieten bei der bisherigen Regelung und es kommt hier auch nicht zur Unifizierung. Damit wird aber auch der Fortschritt der Ehegesetzgebung, der im Jahre 1919 erzielt worden ist, aufrecht erhalten.

Im Bereiche des Arbeitsrechtes tritt die Bedeutung des bürgerlichen Gesetzbuches in den Hintergrund, denn hier überwiegt die Regelung durch Sondergesetze und nur, wo solche nicht bestehen oder eine bestimmte Frage nicht regeln, greift die Geltung der Bestimmungen unseres Gesetzbuches über den Arbeitsvertrag ein. Die vom arbeitsrechtlichen Standpunkte wünschenswerte Vereinfachung des Arbeitsrechtes hat der Entwurf nicht unternommen. Neben Widerständen politischer Natur standen hier große sachliche Schwierigkeiten im Wege, die sich aus der Vielgestaltigkeit der Arbeitsverhältnisse ergeben und die in diesem Rahmen nicht zu überwinden waren. So bleiben im wesentlichen die Bestimmungen der dritten Teilnovelle, die feinerzeit einen

Kampfansage Berlins an den Vatikan?

Paris. Informationen des Berliner Vordienstes des „Journal“ zufolge, die aus guter Quelle stammen sollen, beabsichtigt die deutsche Regierung, die päpstliche Enzyklika, welche die deutsche Regierung der Verletzung des Geistes und des Buchstaben des Konkordates beschuldigt, in sensationeller Weise zu beantworten. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die deutsche Regierung an die Trennung der Kirche vom Staate denke.

Der Korrespondent des genannten Blattes glaubt jedoch eher, daß die Note der deutschen Regierung an den Vatikan den Charakter einer letzten strengen Warnung haben wird.

großen Fortschritt bedeuteten, weiter in Geltung. Immerhin wird der Kollektivvertrag, der praktisch schon längst das Recht unserer Arbeitsverträge beherrscht, legislativ aber bisher nur gelegentlicher Regelung unterzogen worden ist, nunmehr in aller Form als dauernde Rechtsinstitution unserer Gesetzgebung einverleibt. Nähere Bestimmungen über die rechtliche Wirksamkeit der Kollektivverträge fehlen allerdings und so hat diese Tatsache mehr symbolhafte Bedeutung.

Der Entwurf des neuen bürgerlichen Ge-

setzbuches ist das Werk gründlicher Arbeit unserer hervorragenden Juristen, auch deutscher Juristen, wie nicht unerwähnt bleiben soll. Dieses Werk wird nun der parlamentarischen Überprüfung vorgelegt. Die außerordentliche Bedeutung dieser Aufgabe, für deren Bewältigung das Parlament zur Vermeidung zweifacher Doppelberatungen in den Ausschüssen beider Häuser ein besonderes Verfahren geschaffen hat, kommt schon äußerlich darin zum Ausdruck, daß zum ersten Male von der durch die Geschäftsordnungsreform geschaffene Möglichkeit Gebrauch gemacht wird, vor der Ausschußberatung eine Aussprache im Plenum abzuführen. Wir erwarten, daß sich unser Parlamentarismus an dieser Aufgabe bewähren wird. Wir überschätzen die Bedeutung solcher Modifikationen nicht. Wir teilen nicht die „juristische Illusion“, daß die Gesellschaft auf dem Gesetze beruht.“ Wir wissen, daß das neue Gesetzbuch nur eine Regelung der zivilrechtlichen Verhältnisse innerhalb der bestehenden Gesellschaftsordnung und nicht einmal eine grundsätzliche neue Regelung bedeuten wird. Aber auch in diesem Rahmen ist justizpolitischer Fortschritt, ist schöpferische Rechtsgestaltung, ist Vertiefung des Rechtsgefühles und damit Stärkung der Demokratie möglich. Wenn unser Parlament dem Monumentalwerk von 1811 einen würdigen Nachfolger gibt, wird es eine für alle Zeiten denkwürdige Leistung des Parlamentarismus vollbringen.

Wiedereinführung von Feldgerichten

Auch für den Fall Innerer Unruhen Normale Rechtsmittel auch gegen Todesurteil zulässig

Bras. Im Abgeordnetenhaus wurde am Donnerstag eine Regierungsvorlage über das Militärstrafverfahren im Felde aufgelegt, welche das XXVII. Hauptstück der Militärstrafprozessordnung neu regelt.

Sturz nach dem Krieg wurden die altösterreichischen Bestimmungen über das feldgerichtliche Verfahren überhaupt aufgehoben, so daß seither auch für das Kriegsgebiet das normale Militärstrafverfahren mit gewissen Abweichungen in Geltung stand. Das Verteidigungsministerium hält diesen Rechtszustand für unverträglich mit den Interessen einer operierenden Truppe, weshalb es den neuen Entwurf ausarbeitete.

Im Motivenbericht heißt es, daß das feinerzeitige Feldstrafverfahren nicht entsprochen hat, weil es allzuviel Macht in der Hand des betreffenden Kommandanten konzentrierte und die Rechte des Beschuldigten wenig schützte. Es gab keine direkte Trennung der Gerichte von den Behörden der öffentlichen Anklage und es gab auch keine Rechtsmittel überfahren, u. zw. auch nicht bei den schwersten Strafen.

Der Regierungsentwurf geht dagegen von dem Grundsatz aus, daß auch im Felde das Gerichtswesen von der Verwaltung getrennt werden soll und daß auch im Felde die Gerichte ganz unabhängig sowohl von der Macht des Kommandanten als auch von den Anklagebehörden sein sollen. Zum Unterschied von anderen Staaten werden auch im Feldverfahren Rechtsmittel zugelassen, und dies sogar in einem größeren Maße als im Friedensstrafverfahren.

Die Zulassung von Rechtsmitteln machte die Teilung der Feldgerichte in Gerichte verschiedener Instanzen, in niedere, höhere und Obergerichte (§ 456) notwendig. Die niederen

Feldgerichte urteilen in der ersten Instanz über alle strafbaren Handlungen, auf welche Haftstrafen bis zu fünf Jahren (458) gesetzt sind. Die höheren Feldgerichte urteilen über schwerere Delikte (demnach auch über todeswürdige Verbrechen) und erheben gleichzeitig Rechtsmittel gegen Urteile der niederen Feldgerichte. Die Oberfeldgerichte bilden die zweite Instanz über die höheren Feldgerichte (§ 460). Diese Dezentralisation gestattet es, den Beschuldigten das Recht einzuräumen, gegen jedwedes Urteil eines Feldgerichtes Berufung beim höheren Gerichte einzulegen.

Das Feldstrafgericht gilt für das „Feld“, das nach dem Staatsverteilungsgezet als jenes Gebiet definiert wird, in welchem die Formationen der operierenden Armeen bilogiert sind. Den Umfang dieses Gebietes bestimmt das Verteidigungsministerium über Antrag des Oberkommandanten.

Daneben kann aber der Verteidigungsminister Feldgerichte auch für außerhalb des Kampfgebietes liegende Bezirke errichten, wenn der Staat in den Zustand der Wehrbereitschaft getreten ist, bzw. der Präsident der Republik, sobald er nach Anhören der Regierung die Einberufung der drei jüngsten Reservejahrgänge zum ausnahmeweisen Aktivdienst nach § 27 des Wehrgesetzes angeordnet hat.

Ferner kann die Regierung durch eine mit Zustimmung des Präsidenten der Republik

erlassene Verordnung Feldgerichte errichten, wenn in den Grenzen des Staates oder an seinen Grenzen Ereignisse eintreten, welche die Einheit des Staates, seine republikanisch-demokratische Form, die Verfassung oder die öffentliche Ruhe und Ordnung in erhöhtem Maße bedrohen.

Die Todesstrafe

Wenn ein höheres Feldgericht in erster Instanz ein Todesurteil fällt, so legt es die Akten dem Truppenkommandanten vor. Der Kommandant führt den Akten sein Gutachten bei, ob der Verurteilte der Gnade würdig ist und legt diese Akten dem Oberfeldgericht vor. Lautet das Urteil des Oberfeldgerichtes auf Todesstrafe, so beschließt das Oberfeldgericht nach Anhören des Oberfeldprokurators darüber, ob es den Verurteilten der Gnade empfiehlt, und schickt die Akten dem Oberkommandanten zu. Dem Oberkommandanten steht dann die endgültige Entscheidung über den Vollzug der Todesstrafe zu.

Standrecht

Im Feldgerichtsgebiet kann das Standrecht verhängt werden. Das Recht der Verhängung und Aufhebung des Standrechtes steht dem Oberkommandanten zu. Falls das Standgericht im Feldgericht ein Todesurteil fällt, ist analog vorzugehen wie bei Todesurteilen der Feldgerichte. Der Oberkommandant kann in diesem Falle jedoch auch entscheiden, daß das Urteil dem Nationalverteidigungsministerium vorgelegt werden soll. In diesem Falle wird mit dem Strafvollzug bis zur Entscheidung des Präsidenten der Republik zugewartet.

Debatte über die Verwaltungsgeschichtsvorlage

Das Abgeordnetenhaus setzte am Donnerstag die Debatte über das Oberste Verwaltungsgeschicht fort und vertagte sich dann bis nächsten Donnerstag, das ist bis zum 8. April um 11 Uhr vormittags. Es sprachen der Faschist Dr. Dominici für die Vorlage, während der Kommunist Dr. Clementis erklärte, er werde gegen die Vorlage, aber für die Resolutionen stimmen. Dr. Klappa (Nat.-Soz.) hielt eine vielbeachtete Rede, in der er einleitend darauf hinwies, daß auf dem Gebiete der Rechtspflege zwischen der nationalsozialistischen und der kommunistischen Ideologie ein großer Unterschied sei. Er verwies auch darauf, daß der Staat die Durchführung bestimmter Vollmachten auf bestimmte physische und juristische Personen übertragen, die nicht öffentliche Organe sind, so z. B. die Getreidegesellschaft. Er vermißt die Möglichkeit eines Rechtschubes gegen illegale Entscheidungen solcher Korporationen und regt deshalb die Ergänzung der Verfassung in dem Sinne an, daß den Verwaltungsbehörden Korporationen, Gesellschaften etc. gleichgestellt sind, die nach dem Gesetz Verordnungen über die subjektiven Rechte von Einzelpersonen erlassen dürfen.

Beginn der Regierungsberatungen erst nächste Woche

Während das Parlament seine Frühjahrssession bereits Mittwoch begann, setzen die Regierungsberatungen erst in der nächsten Woche ein. Der dieswöchige Ministerrat entfällt, da auch Ministerpräsident Dr. Gobbis von seinem Ostererholungsurlaub in Oesterreich noch nicht zurückgekehrt ist. Die Rückkehr des Ministerpräsidenten nach Prag dürfte Samstag oder Montag erfolgen.

Die Regierung wird sich in der nächsten Zeit fast ausschließlich mit wichtigen Fragen wirtschaftlicher Natur zu befassen haben, so vor allem mit der Errichtung des landwirtschaftlichen Hilfsfonds, der Regelung der Währungsangelegenheit u. dgl. Der wichtige Entwurf über die Wehrerziehung befindet sich noch im Stadium interministerieller Beratungen. (ZND.)

Der Präsident der Republik empfing Donnerstag den tschechoslowakischen Gesandten in Madrid Dr. Fliederer und hierauf Professor Eric Patterson aus London. Weiters empfing der Präsident eine Deputation der Stadt Pardubitz und hierauf eine Deputation der Stadt Hampole, die ihm die Diplome der Ehrenbürgererschaft übergaben.

England wird prüfen

Ob die tschechisch-deutschen Vereinbarungen erfüllt werden

In einem Aufsatz in der „Pittomnost“ schreibt Dr. Jan Stránský: London:

Was sollen wir tun, damit wir die Leute überzeugen, daß unsere Minderheitenpolitik gut ist und daß wir mit unseren Deutschen und Magyaren wie mit Mitbürgern und nicht wie mit Untertanen umgehen? Wir können nichts tun, als was wir tun: unsere Verpflichtungen erfüllen und den Engländern zeigen, daß wir sie erfüllen. Als der sogenannte Ausgleich mit den Deutschen vorbereitet wurde, war sich Genlein bewußt, welche Gefahr ihm droht und hat rasch Rutha nach London gesandt — aber Rutha arbeitet hier mit Methoden, welche wir beschreiben, als wir von der reichsdeutschen Propaganda sprachen und er hat damit keinen Erfolg gehabt. Wir sollten uns heute, da die Vereinbarungen mit den Aktivisten verwirklicht sind, zwei Dinge ins Bewußtsein rufen: 1) daß uns in England diese Vereinbarung ungemün genügt hat, weit mehr als wir denken — sie hat nämlich das englische ritterliche Bewußtsein und gleichzeitig die englische Furcht vor dem Krieg beruhigt, weil es uns gelungen ist, eine der gefährlichsten Spitzen abzubreaken. 2) müssen wir im Auge behalten, daß England aufmerksam prüfen wird, ob wir das erfüllen werden, was wir versprochen haben und ob wir jenen Erfolg haben, den wir erwartet haben. Unser Gewissen ist gut, — zeigen wir das mit Hilfe unserer aktivistischen Freunde, verlangen wir von ihnen, daß sie für unsere Sache zeugen. Die tschechoslowakische Propaganda vermochte die tschechisch-deutschen Vereinbarungen gut auszunutzen, sie verstand es, England zu zwingen, diese Tatsache zur Kenntnis zu nehmen. Im übrigen müssen uns die loyalen Deutschen schon helfen, weil nur sie einen lebendigen Beweis der tschechischen Wahrheit und der nazistischen Lüge erbringen können. Nach Dalsch, der in wenigen Tagen seines englischen Aufenthaltes tatsächlich eine große Arbeit geleistet hat, sollten andere kommen, aktivistische Minister, Professoren, hohe Beamte. In London wird im Sommer ein Kongreß der europäischen Minderheiten stattfinden — ein bekanntes Propagandaunternehmen, welches moralisch und materiell vom Dritten Reich unterstützt wird. Geben wir nicht zu, daß nur Genlein für unsere Deutschen redet. Zeigen wir, daß er nicht einmal berechtigt ist, für jene 80 Prozent deutscher Wähler zu sprechen, welche ihm im Jahre 1935, da nach jeder seiner Reden mit einer feierlichen Versicherung seiner Loyalität endete, ihre Stimmen gaben.

SENSATION IM LUXUS-U-BOOT

VON ARNOLD HEILBUT

Aber trotz allen diesen vorzüglichen Eigenschaften des Geschwisterpaares fehlte es an Gästen. Diese Jankees waren zu nüchtern, zu gehetzt, als daß sie für das behaglich-behagliche Wesen des kleinen Morins das richtige Verständnis aufbringen konnten. Möglicherweise ging ihnen auch die Unterhaltung des Franzosen auf die Nerven. Sie standen den Panoramaden des geschwägigen Gaslogners vollständig hilflos gegenüber, und für Wabettes reizendes Lächeln hatten sie einfach keine Zeit.

Jean Baptiste konnte sich nicht akklimatisieren. Von der Natur nicht gerade mit übergroßer Intelligenz ausgezeichnet, war er auch, wie alle Gaslogner, zu eigeninnig, um die von ihm gemachten Fehler einzusehen. Kein Wunder, daß er bei dem flauen Geschäftsgang sein kleines Kapital langsam aber sicher zujubelte. —

Ganz durchsichtig waren die Gründe nicht, aus denen die Mitglieder der „Dreimächte-Konferenz“ seit einiger Zeit Stammgäste bei Morin waren.

Was Fernandez betrifft, so war natürlich die niedliche Wabette der Magnet, der ihn dort hingog. Der Mexikaner verschwendete seine ganze nicht unbeträchtliche Galanterie, um die kleine Französin zu erobern. Wenn er bis dahin noch keine praktischen Erfolge erzielt hatte, so war es nicht so sehr die Sprödigkeit Wabettes, als andere Gründe, von denen noch zu reden sein wird.

Desjé Armster war einizücht von Jean Baptistes Kochkünsten und Tom Taylor, nun, Tom Taylor hatte sehr bald herausgefunden, daß Morin

immerhin noch ein ganz annehmbares Bankkonto besaß, und daß der kleine Franzose zu den Einkünftigen im Geiste gehörte — und daß hier irgendwam und irgendwie eine Chance lag.

Da war noch ein Stammgast, ein ganz hartnäckiger, unentwegter. Einer, der sich öfter und länger in der kleinen Gaststube „Chez Morin“ aufhielt, als seiner Gesundheit und seinem Geldbeutel zuträglich war. Das war Edward Austin, ein Vostoner Junge und früherer Unteroffizier in der Kriegsmarine der USA. Austin war Invalide. Ein Unfall bei einem Manöver hatte ihm um den linken Arm gebracht. Eine lange Pension gewährte ihm ein sehr bescheidenes Leben. Der etwas schwerfällige, aber gutmütige Junge hatte sich bis über beide Ohren in Wabette verliebt. Er saß mittags und abends bei Morin und wurde nicht mißde, der rundlichen Meinen bei ihren Handlungen zuzusehen. Es wäre übertrieben, wollte man behaupten, er habe bei seinem stummen Liebeswerben irgendwelche Fortschritte gemacht. Natürlich verfolgte er die Bemühungen des Mexikaners mit wachsender Eifersucht, wie ihm überhaupt die drei Gefährten nichts weniger als sympathisch waren. Er runzelte die Stirn, als er sie jetzt von seinem Fensterplatz aus auf das Haus zukommen sah.

„Hallo, Mr. Morin, da kommen Ihre drei Ehrenmänner“, sagte er großend.

„Was haben Sie gegen die Genilemen?“ fragte Morin, „es sind lustige Burschen, und außerdem lassen sie jedesmal ein schönes Stück Geld hier, parken!“

„Sehen Sie sich vor, Morin, daß Sie nicht mal ein Stück Geld bei den Burschen lassen.“

„Wie meinen Sie das?“ Austin zuckte die Achseln. „Na, so... ich habe die Kerle gefressen!“ Er warf einen fragenden Blick zu Wabette hinüber.

Eben betraten die drei die Gaststube.

Wabette kam, sich in den Hüften tolegend,

hinter dem Schankisch hervor, der Mexikaner machte glühende Augen.

Während Armster sich in die Speisefarte verließ, plauderte Taylor mit dem Gaslogner. Seinen scharfen Augen entging es nicht, daß der junge Seemann am Nebentisch wütende Blicke auf das flüchtende Paar schloß.

Als Morin in Begleitung seiner Schwester in die Küche ging, um die Bestellungen seiner Gäste auszuführen, sagte Taylor leise zu seinen Kompagnons:

„Hört mal, Jungens, wenn ich mir nachher den Morin, den Abioten, vornehme, daß ihr mir nicht das Konzept verderbt, verstanden? Der gute Jean Baptiste wird die Tangente bilden in dem Dreieck U-Boot, Wilma von Patnam und eben er, Jean Baptiste Morin. Versteht ihr nicht, was? Na, von Geometrie habt ihr keinen blauen Dunst. Ist auch egal — die Hauptsache: ihr spielt die Rollen, die ich euch zuteile.“

Er warf einen schnellen Blick zu Austin hinüber. „Nebigens, der Janmaat da draußen, muß auch mitmachen, ob er will oder nicht.“

„Was hast du vor?“ fragte Armster. Einen ganz großen Coup, eine bombige Sache. Mal sehen, wie ich dem Franzosen seine Dollar loslese — alles andere ist dann leicht.“

Wabette kam mit der Suppe... Während der Ungar noch genehiglich mit seinem Nachtschiff beschäftigt war, Fernandez, die unvermeidliche Zigarette drehend, mit Wabette scherzte, ging Taylor, der, wie alle Amerikaner, sehr schnell mit seinem Essen fertig war, zu dem jungen Seemann hinüber.

„Have a drink?“ redete er ihn unvermittelt an.

„Thanls“, erwiderte Austin einfüßig und ließ keinen Blick von dem Mexikaner und Wabette.

„Want to smoke?“ fragte Taylor Lebenswürdig, indem er eine umfangreiche Zigarre zückte.

„Manh thanls.“

„Scheint, sind nicht gerade nach Unterhaltung aufgelegt?“ erkundigte sich Tom unbeirrt.

„Scheint so.“

Taylor wandte sich achselzuckend ab und schänderte ans Büfett, wo der kleine Franzose mit Gläsern und Flaschen hantierte. Hier fand er mehr Gegenliebe. Der Gaslogner war freis für einen kleinen Speech zu haben, und einigen Kongnats war er auch nicht abgeneigt.

„Well, Mr. Morin“, sagte Taylor und lehnte sich behaglich über die Theke. „wie gehen die Geschäfte?“

„Na, oberfaul“, gestand Morin, ganz gegen seine Gewohnheit zu prahlen.

„Im Rein Wunder. Das hier“, Taylor machte eine weit ausholende Geste, „ist nicht das Richtige für meine Landsleute. Wie lange sind Sie schon in Frisco, Morin?“

„So ungefähr drei Jahre — warum?“

„Sind immer noch so... so verdammt europäisch, mein Junge. Nicht auf den Westen eingestellt. Wer, zum Teufel, hat hierzulande schon Zeit für Ihre stundenlangen Menüs, und wer hat hier in Frisco für den ganzen Arims-Krams, Behaglichkeit und so, überhaupt Sinn?“

Morin seufzte. „Ach muß ein Stück Heimat um mich haben“, sagte er empfindsam.

„God bless you“, antwortete Taylor salbungsvoll und leerte sein Glas. Er zog die Zeitung aus der Tasche, breitete sie über den Schankisch aus.

„Look here“, er zeigte auf die Annonce des Marinedepartements. „Was halten Sie davon?“ Morin las gewissenhaft die Zeilen. Er las sie zweimal, dreimal. „Oh bien“, sagte er schließlich unsicher, „was soll ich davon halten?“

Der Amerikaner legte ihm die Hand festerlich auf die Schulter. „Das, mein Junge, ist vielleicht Ihre Chance, Ihre ganz große Chance.“ Der Franzose hob den Kopf, er sah in diesem Augenblick nicht gerade sehr geistreich aus. (Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Existenzkampf von 44 Bergarbeitern in Neudorf

Seit Monaten liegt die Betriebsleitung des Rudia-Schachtes in Neudorf im Bezirk Komotau mit den dortigen Besitzern im Streit über die Höhe der Entschädigungen für den an die Grubenmägen angrenzenden Grund, der für den Abbau erschlossen werden soll, ohne daß es bisher gelungen wäre, eine Einigung zu erzielen. Unter Berufung auf das Scheitern der Verhandlungen schritt die Lohstowitzsche Grubenverwaltung zur Kündigung der gesamten, aus 44 Mann bestehenden Belegschaft. Am 4. März d. J. fand bereits eine vom Komotauer Revierbergamt überforderte Verhandlung statt, in welcher die Kündigung auf den 17. März verschoben wurde. In diesem Tage nun erfolgte neuerlich die Kündigung der Belegschaft.

Am 30. März lief die Kündigungsfrist ab und die Bergarbeiter verließen in der Grube. Nach einem zweitägigen Streik unterlag wurde der Belegschaft die schriftliche Zustimmung gegeben, daß die Kündigungsfrist bis 14. April verlängert wird, worauf das Vormittagsdrittel erst ausfährt.

Die Angelegenheit hat sich deshalb so zugespielt, weil die Grubendirektion es verabsäumt hat, sich mit den Anrainern über die Grundabstie

rechtzeitig ins Einvernehmen zu setzen. Nun soll die Kündigung der Arbeiter als Repressalie gegen die Grundbesitzer dienen! Der Grubendirektion in Bilin geht es nicht allein um den Erwerb der umliegenden Gründe, sondern um die Verlegenheit, einige unliebsame Arbeiter auf das Pflaster setzen zu können.

Als Beweis für diese Annahme möge dienen, daß die Grubenverwaltung ausweichende Antworten, sie glaubt anscheinend, straslos mit der Existenz der Bergarbeiter spielen zu dürfen. Der Kampf ist mit der Verschiebung der Kündigungsfrist noch nicht beendet, sondern es wurde die klare Entscheidung nur verschoben.

Die „Union der Bergarbeiter“ führt den Kampf für die Belegschaft und die Erhaltung der Arbeitsplätze mit dem Einsatz aller Kraft. Auch hier beweist sich e i n d e u t i g, wie notwendig der einheitliche Zusammenschluß der gesamten Belegschaft in der freien Gewerkschaftsorganisation ist.

und stellte fest, daß die Slowaken weder gültige Reisepässe noch eine Arbeitserlaubnis besaßen. Die Leute wurden in einem Aufenthaltstraum des Barnsdorfer Bahnhofs zurückgehalten. Die Gendarmerie hat die Sache in die Hand genommen. Zunächst ist der Mann verhaftet worden, der als Transportführer betrachtet werden kann. Dieser Transportführer ist kein Slowake, sondern ein tschechoslowakischer Staatsbürger deutscher Nationalität. Man hört, daß er sozusagen aus Grundbesitzer Sympathien für das Dritte Reich habe und deshalb die Slowaken und Slowakeninnen nach dort vermitteln. Demnach dürfte man nicht festgehen in der Annahme, daß es sich bei diesem Menschenvermittler um einen Henlein-Jünger handelt, der seine „Ware“ auch ohne Päß losgeworden wäre. Ob er entgegen aller Rassen-theorie von Streicher eine Wirtsauffrischung im Dritten Reich auf diese Weise ermöglichen wollte, ob er den SS-Kämpfern nur billige Marketen-berinnen oder ob er Grundbesitzern billige Arbeitskräfte vermitteln wollte, kann im Augenblick nicht gesagt werden, da die Gendarmerie im gegenwärtigen Stadium der Angelegenheit jede Auskunft ablehnt.

Großfeuer in Barzdorf bei Braunau. Mittwoch, den 31. März, kurz nach 12 Uhr mittags, brach in der Hoffmann-Mühle aus bisher nicht geklärten Ursachen Feuer aus, das durch den Funkenflug und den Wind auf die Anwesen der Landwirte Meier, Storch und Drechsel übertrag wurde. Insgesamt wurden acht Objekte teils gänzlich eingeebnet, teils der Dachstuhl beraubt. In der Hoffmann-Mühle brannte der Dachstuhl des Wirtschaftsgebäudes ab, während die daneben stehende Scheuer vollständig der Flamme zum Opfer wurde. Bei den Landwirten Meier und Storch fielen die Dachstühle der Wohngebäude dem Feuer zum Opfer. Am schlimmsten wütete das Element bei dem Landwirt Drechsel. Dort brannten das Wohngebäude, die Scheuer, der Schuppen und das Aus-

Die „Probewahlen“ der SdP

Ein neues Täuschungsmanöver

Seit einigen Tagen gehen Funktionäre der SdP von Haus zu Haus und fordern die Gemeindeglieder auf, einen ihnen übergebenen „Stimmzettel“ unter Einführung von Kandidaten, welche dem Wähler behagen, in eine Wahlurne in der SdP-Nanzlei abzugeben. Damit will die SdP bei der Wählerwahl den Eindruck erwecken, als ob sie dieser die Auswahl der Kandidaten überlassen würde. Das ist natürlich nichts anderes als ein Trick. Die SdP denkt gar nicht daran, die Auswahl der Kandidaten der Wählerschaft zu überlassen, sondern bestimmt ihre Kandidaten selbst. Konrad Henlein hat bereits anbefohlen, wie vorzugehen ist und sich die Ernennung von Bürgermeister selbst vorbehalten oder gewissen Unterführern übertragen, so daß nicht einmal die SdP-Kameraden etwas dazwischen zu reden haben werden. Damit ist eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß es keine Demokratie in dieser Partei gibt. Dieser Trick verfolgt nichts anderes, als leichtgläubige Menschen einzufangen. Ein zweitesmal werden aber die Wähler der SdP nicht auf den Leim gehen. Wir empfehlen den Wählern, welche jetzt von der SdP aufgefischt werden, diese Zettel nicht anzunehmen oder leer abzugeben!

Reichenberg in der aktivistischen Front

Dank an den Präsidenten und an die drei deutschen Minister

Reichenberg. Die hiesige Stadtvertretung nahm am Donnerstag eine Resolution an, in der sie dem Staatspräsidenten für die letzte politische Annahme dankt; dieser Schritt erleichtert selbst den Verfechtern einer oppositionellen Politik den Weg zur Bejahung und zur verantwortungsbewußten Mitarbeit an einem gerechten Ausbau unseres Staatswesens.

Darüber hinaus dankt die Stadtvertretung dem Präsidenten für die Initiative und Energie, mit der er mit Unterstützung des Ministerpräsidenten in seiner bekannten Rede in Reichenberg auferrollten nationalen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme einer greifbaren Lösung entgegenzuführen beabsichtigt ist. Sie sieht in den Vereinbarungen vom 18. Februar einen ersten Schritt zur Verwirklichung dieser nationalpolitischen Grundzüge und Hoffnungen, der ihr das Vertrauen gibt, daß die verantwortlichen Staatsmänner in Einlösung ihres feierlich gegebenen Wortes den einmal beschrittenen Weg der nationalen Befreiung durch entsprechende Taten zu Ende zu gehen entschlossen sind.

Die Stadtvertretung dankt nicht zuletzt den drei deutschen Ministern für ihre unbeeinträchtigte, weder von Demagogie noch von Volkverhöhnung beeinflusstes Ausschreiten auf ihren verantwortungsvollen Posten im Interesse des gesamten Sudetendeutschtums. Sie anerkennt im besonderen ihre aufreißende Tätigkeit zur Einberufung der nationalen, sozialen und wirtschaftlichen Not der deutschen Gebiete. Sie begrüßt die nationalpolitische Zusammenarbeit der deutschen Minister in der Regierung und verleiht der Hoffnung Ausdruck, daß es ihnen innerhalb der Regierungskoalition gelingen möge, in den großen Lebensfragen unseres Staates eine das gesamte Staatsvolk befriedigende und verbindende Lösung herbeizuführen.

So sieht die Volksgemeinschaft aus!

Die Saazer „Seimai“ veröffentlicht einen offenen Brief des Kaufmanns Adalbert Triltsch aus Prölas an den Advokaten Doktor Johann Czajpla in Pödersam, der zugleich Bezirksleiter der SdP in Pödersam ist.

Aus diesem Briefe geht folgendes hervor:

Dr. Czajpla wurde im landwirtschaftlichen Ausgleich der Eheleute S. in Prölas zum Ausgleichsverwalter bestellt. Ihm wurden für seine Arbeit 708 Kč zugesprochen. Das war dem Advokaten zu wenig, weshalb er rekurrierte und 1788 Kč verlangte. Dabei handelte es sich um einen sogenannten einfachen landwirtschaftlichen Ausgleich, aus welchem dem Verwalter keine große Arbeit erwuchs. Er hatte eine einzige Tagelohnung zu bestreiten. — Der Kaufmann Triltsch nahm sich der Eheleute S. an, die sich in bitterer Not befinden: sie haben acht Kinder! Er ersuchte den SdP-Advokaten, 200 Kč nachzulassen. Dr. Czajpla blieb jedoch hart. Wenn die Eheleute S. den ganzen von Dr. Czajpla verlangten Betrag zahlen müßten, würden sie den Ausgleich nicht erfüllen können und müßten Haus und Hof verlassen. Als alle diese Hinweise das Herz des SdP-Bezirksleiters nicht erweichen konnten, legte ihm der Kaufmann Triltsch die SdP-Registrierung der Eheleute S. vor. Als dann S. selber noch einmal bitten ging, sagte der Volksgenosse Advokat, daß er nicht nachlassen werde, daß er aber für den verbleibenden Rest einen Zahlungsaufschub bewilligen werde, wenn ihm S. einen Vorschlag bringe.

Der Kaufmann Triltsch bemerkt in dem Brief:

„Ich kenne den Standpunkt der ganzen Pödersamer Juristen in solch einem Fall nicht, hoffe aber, daß man gerne auf einen Anteil von 80 Kč, der auf jeden der Herren aus dem Ausgleich S. entfällt, verzichtet, wenn es darum geht, einen armen deutschen Kleinbauern seine Scholle zu erhalten. Ich bin ein armer Kaufmann, der alles verloren hat, aber so viel Mitleid mit einem Mitmenschen bringe ich auf, dort zu helfen, wo es not tut. Ich habe den Ausgleich S. verfaßt, ohne nur das Papier bezahlt zu verlangen, habe mich um die Vollmachten bemüht, Zeit und Geld geopfert, um dem armen S. die Scholle zu erhalten. Nun ist der Ausgleich abgeschlossen. Der Kleinbauer S. hat keine Einnahmen, sein Vieh ist ihm umgekommen, seine Felder sind infolge des Krieges dornig, seine Kinder kennen kein Weizenbrot und Osterfest, haben nichts zum anziehen, aber 708 Kč muß der arme Mann aufbringen und wenn es ihm die Haut vom Rücken löst. Ich mache die SdP für den Fall S. nicht verantwortlich, aber der Zweck dieses offenen Briefes soll der sein, dem deutschen Volk zu zeigen, daß es leichter ist von der Volksgemeinschaft zu fordern, als im Sinne der Volksgemeinschaft zu handeln.“

Erst sagt man den armen Volksgenossen, sie sollen recht viel Kinder zeugen. Wenn mit den Kindern dann die Not da ist, gefährlichen SdP-Funktionäre der Familie den Rest von Haus und Hof. Das ist die „Volksgemeinschaft“.

Slowaken für das Dritte Reich

Am Donnerstag nachmittags gegen 7 Uhr kamen am Bahnhof in Barnsdorf 85 Jungen und Mädchen aus der Slowakei an. Der große Trupp fiel natürlich allgemein auf und auch die Sicherheitsorgane erkundigten sich, wohin denn die Reise gehe. Sie vernahmen zu ihrem Erstaunen, daß die Slowaken nach Deutschland als Arbeiter angeworben sein sollen. Die Gendarmerie interessierte sich nun für die Papiere der Auswanderer

Freiheitskämpfer im Hungerstreik

Ein Leser aus der Jugendbewegung schreibt uns:

Die Nachricht über den Hungerstreik des von den österreichischen Behörden schon seit vielen Monaten festgehaltenen und wegen eines und desselben Deliktes immer aufs neue bestrafte S o l u b e k muß bei allen rechtlich denkenden Menschen die größte Erregung auslösen, insbesondere aber bei denen, die Josef Solubek kennen. Er ist ein Vertreter jener jungen sozialistischen Arbeitergeneration, die aus ganzem Herzen die Freiheit Österreichs wünscht und in den Feiertagen des Jahres 1934 für ihre Ideale mit ihrem Blut eintrat. Solubek ist einer der Besten und Sympathischsten dieser jungen Sozialisten, und sein Schicksal ist ein Schulbeispiel dafür, mit welcher Gehässigkeit und Kurzsichtigkeit das gegenwärtige österreichische Regime die junge Generation von sich stößt, um die zu werben, die versöhnen zu wollen es immer wieder verfährt. Auch K a u f m a n n, der bei dem großen Sozialistenprozeß des Vorjahres Verurteilte und dann Amnestierte, wird aus purer Gehässigkeit im Konzentrationslager Wöllersdorf festgehalten. Und während die jungen Sozialisten, deren Gefinnungsfestigkeit jeder Kluge und kultivierte Gegner anerkennen müßte, in den Gefängnissen bleiben, gibt man eben jenen Nationalsozialisten die Freiheit wieder, gegen deren Ziele sich der Kampf der österreichischen Sozialisten in erster Linie richtet. Auch die Regierung Schuschnigg gibt bekanntlich vor, gegen den Nationalsozialismus zu kämpfen. — Sie hat es in der Hand, der jungen österreichischen Arbeitergeneration einen Beweis ihres guten Willens zu geben: sie möge Solubek und Kaufmännchen freilassen!

Eine unglückliche Stadt

Furchtbare Wirkungen eines Luftbombardements

Donnerstag früh bombardierten auffällige Flugzeuge in zweimaligem Anflug die Stadt Durango südöstlich von Bilbao, wobei auch Brandbomben abgeworfen wurden. Die Folgen waren furchtbar: 200 Personen wurden getötet und 150 verletzt. Beim zweiten Bombardement wurden sogar die in die Felder geflüchteten Bewohner von den Flugzeugen aus mit Maschinengewehrfeuer überschüttet.

Die Stadt war schon vorher wiederholt das Ziel von Luftangriffen gewesen. In der Nacht zum Mittwoch hatte die Zahl der Todesopfer dieser Angriffe bereits 61 erreicht. In dem dortigen Kloster sind durch Fliegerbomben 13 Nonnen ums Leben gekommen. Auch eine Kirche wurde stark beschädigt.

Italienische Nichteinmischung in der Praxis

Valencia. Das spanische Pressebüro Adra meldet: Meldungen aus verlässlicher Quelle zufolge wurden in der Nacht zum 25. März aus Mailand 50 Flugzeuge nach Spanien expediert. Die Fabrik Piola Fratelli und andere italienische Waffenfabriken arbeiten mit Volldampf.

In Italien treffen zahlreiche Schiffe mit verlebten italienischen Soldaten aus Spanien ein. Die Verlebten werden mit dem Erschießen bedroht, falls sie sich über ihre Erlebnisse in Spanien äußern.

Die Glocken schweigen

Protestaktion der Saar-Katholiken

Paris. Havas meldet aus Straßburg, daß ein französischer Städtchen an der Saargrenze, daß die dortige Bevölkerung mit Verwunderung bemerkt habe, daß zu den Osterfeiertagen in den Saargemeinden die Glocken nicht geklingelt haben. Zeit erfuhr man, daß in allen katholischen Pfarrsprengeln des ehemaligen Plebsitzgebietes die Oster-Festmessen durch stille Messen ersetzt wurden und daß die Bischöfe von Trier und Speyer, zu deren Diözesen das Saargebiet gehört, auch die Weisung gaben, das Glockenläuten zum Zeichen des Protestes gegen die Entscheidung des deutschen Kommissars Birkfeld einzustellen, der mit Wirkung vom 1. April alle privaten katholischen Schulen aufgehoben und den Eltern angeordnet hat, ihre Kinder gleichzeitig mit den evangelischen Kindern in die gemischten Schulen zu schicken.

Die Saarbevölkerung, die in ihrer großen Mehrheit katholisch ist, zeigte sich sehr unzufrieden mit dieser Entscheidung und schloß sich überall der Weisung der Bischöfe an, zum Zeichen der Trauer und der Nichtzustimmung nur stille Messen zu lesen und das Glockenläuten einzustellen.



gebäude zur Gänge nieder. Die in der Nähe des Brandherdes befindlichen Objekte blieben verschont, während der Funkenflug erst einige hundert Meter entfernt neuerlich zündete. Aus der Umgebung eilten viele Wehren herbei und den großen Anstrengungen gelang es schließlich, der Feuergefahren zu steuern, bevor das Unglück noch größeren und unabsehbaren Schaden in der Gemeinde Barzdorf hervorgerufen konnte. Der Schaden ist teilweise durch Versicherung gedeckt.

In 91 Häusern 100 „Vollwille“. Ueber die Aufnahme, die die jüngste Sondernummer unseres Anstalters „Vollwille“ bei ihren Lesern fand, gibt ein Brief Aufschluß, den das Blatt aus Groß Loß bei Wildstein erhielt und in dem es heißt: „Die von uns bestellten 100 Exemplare des „Vollwille“ wurden sämtlich verkauft. Zu bedenken ist, daß das in unserem Orte mit 91 Häusern eine große Zahl ist, zumal hier noch ein SdP-Abgeordneter zu Hause ist. Vor zwei Jahren wäre das allerdings nicht gelungen. Es wurden damals Flugblätter nicht einmal gratis angenommen.“

Ist der Deutsche Lehrerbund eine Henlein-Filiale? In den letzten Tagen ging von dem der Henleinbewegung dienenden Adam Kraft Verlag allen Mitgliedern des Deutschen Lehrerbundes das erste Heft der Zeitschrift „Das Deutsche Erbe — Wälder für volkstümliche Dichtung“ zu. Bei näherem Zusehen entdeckte man, daß die Adressenlisten dieselben sind, die zum Verschicken der „Freien Schulzeitung“ verwendet werden. Es ist einfach unerhört, das Adressenmaterial eines Verbandes, in dem hunderte sozialdemokratischer Lehrer organisiert sind, einer Institution zu überlassen, die eine Propaganda betreibt, welche nicht sehr weit vom Nazismus entfernt ist. Die sozialdemokratischen Lehrer fordern wir auf, sich eine solche Handlungsweise nicht gefallen zu lassen und in den Bezirks- und Landeslehrervereinen, die dem Deutschen Lehrerbund angegeschlossen sind, energisch dagegen zu protestieren.

Teilschen ohne Schnellzugverbindung mit Prag. Im neuen Fahrplan, der im Mai in Kraft treten wird, wird das letzte Schnellzugpaar, das zwischen Teilschen und Prag verkehrt, nicht mehr enthalten sein. Die beiden Züge werden über Bodenbach geleitet werden. Der von Berlin, bzw. Dresden in Teilschen um 8 Uhr morgens eintreffende Schnellzug wird in Bodenbach um 2.59 Uhr eintreffen, geht von da um 3.44 Uhr ab und kommt in Prag um 5.40 Uhr an. In der entgegengekehrten Richtung verläßt der Schnellzug Prag (Mafarsh-Bahnhof) um 28.59 und kommt in Bodenbach um 1.58 Uhr an. Die Auflassung des Schnellzugverkehrs über Teilschen erfolgt wegen zu geringer Frequenz.

Aus der Internationale Ein Regierungsprogramm der englischen Arbeiterpartei

Die Parteileitung der englischen Arbeiterpartei hat auf dem letzten Parteitag angekündigt, daß sie ein Aktionsprogramm der Partei in klarer und verständlicher Zusammenfassung herausgeben werde. Dieses Sofortprogramm ist nun in Gestalt einer Erklärung veröffentlicht worden, die jene wichtigsten Maßnahmen aufzählt, welche die Partei sich im Laufe einer Wahlperiode durchzuführen verpflichtet, sobald die Wähler sie zur Macht berufen haben werden. Es handelt sich also um ein richtiges Regierungsprogramm der Arbeiterpartei.

Die Erklärung bezeichnet vor allem als die Ziele der Partei und einer Arbeiterregierung: Sozialismus, Frieden und Demokratie.

Sie stellt sodann vier wichtige Maßnahmen des wirtschaftlichen Neuaufbaues in Aussicht. Sie betreffen: 1. Die Finanzen (Verkaufslösung der Bank von England, Kredit- und Kapitalsteuerung, Finanzierung öffentlicher Arbeiten und Unternehmungen usw.); 2. Grund und Boden (Kontrolle der Bodenverwendung im öffentlichen Interesse, Schutz des Kleinbesitzes, der Bäcker und Mieter); 3. Verkehrsweisen (Vergesellschaftung der Eisenbahnen und anderer wichtiger Verkehrsmittel, Ausschaltung der Konkurrenz); 4. Stärke und Kraft (Vergesellschaftung des Kohlenbergbaus, der Elektrizitätserzeugung, der Gaswerke und sonstigen Energieanlagen).

Das Programm verheißt ferner vier wesentliche Verbesserungen für die Lebenshaltung und die Wohlfahrt des Volkes. Sie betreffen: 1. Ernährung; 2. Röhne; 3. Freizeit; 4. Existenzsicherung (Arbeitsbeschaffung, Sozialfürsorge, Altersrenten usw.).

Besondere Vorkehrung stellt das Programm für die Notstandsgebiete in Aussicht, deren Schicksal zu einem der dringendsten Probleme Englands geworden ist.

Zum Abschluß spricht das Programm von der Außenpolitik und der Landesverteidigung. Es bekennt sich zum Völkerverbund, zur kollektiven Sicherheit, zur internationalen Abrüstung und zur Internationalisierung der Luftfahrt und der Luftpolizei. Die Arbeiterregierung wird die zur Verteidigung des Landes und zur Erfüllung seiner Völkerverbundverpflichtungen erforderliche bewaffnete Macht aufrechterhalten.

Exekutive der S. A. I.

Der Parteivorstand der englischen Arbeiterpartei hat an Stelle des verstorbenen Genossen Compton den Abgeordneten Arthur Kenlin zum Mitglied der Exekutive der S. A. I. bestellt. Die Vertreter der Labour Party in der Exekutive leitet nun aus George D. A. I. A. S. Hugh Dalton, William Gillies, und Arthur Kenlin.

Bureau der S. A. I.

Genosse Jean De Vigne (Belgien), der gegenwärtig als Vertreter des Internationalen Solidaritätsfonds in Spanien weilt, hat aus dem Grunde dieser seiner Abwesenheit sein Mandat im Bureau der S. A. I. zur Verfügung gestellt. Die Exekutive der S. A. I. hat daher in ihrer letzten Sitzung Van der Velde (Belgien) an Stelle De Vignes zum Mitglied des Bureau gewählt.

Parteitag

Die Sozialdemokratische Partei Ungarns hat ihren Parteitag für den 4. und 5. April nach Budapest einberufen.

Gerüchte über Bessarabien

Bukarest. Das von einer Reihe ausländischer Blätter übernommene Gerücht von einer Anerkennung der Souveränität Rumaniens über Bessarabien durch die Sowjetregierung findet in Bukarest noch keine Bestätigung. Zuständige Stellen erklären, daß die rumänische Regierung von einem derartigen Schritt der Sowjetregierung noch keine Kenntnis habe.

Zusammenstöße mit ungarischen Nazis

Budapest. In Szentes kam es am Donnerstag zu Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Nationalsozialisten, wobei zahlreiche Personen verletzt wurden. Der Zustand einiger der Verletzten ist ernst. Die Polizei hat zahlreiche sozialistische Arbeiter verhaftet.

Auch Rakowski verhaftet?

Paris. Der „Matin“ veröffentlicht eine Depesche, die aus Riga in London eingetroffen ist und die behauptet, daß in Moskau der ehemalige Sowjetbotschafter in London, Christian Rakowski, verhaftet worden sei unter der Beschuldigung, an der trotzkistischen Verschwörung gegen das Leben Stalins beteiligt gewesen zu sein.

Britischer Luftmarschall

London. Sir Cyril Newbold, der im Weltkrieg ein britisches Flugzeuggeschwader in Spanien kommandierte, ist zum Luftmarschall ernannt worden.

Nobel-Friedenspreis für Gandhi?

Oslo. (Neuer.) Gandhi ist einer der Kandidaten für den diesjährigen Nobelfriedenspreis.

Tagesneuigkeiten

Flucht vor Henlein-Spitzeln

Während zu den Osterfeiertagen in Bodenbach und Tetschen ebenso wie in allen anderen Grenzorten von den reichsdeutschen Gästen und Ausflüglern nichts oder nicht viel zu merken war und aus allen Orten des Grenzgebietes lebhaft Klagen über das schlechte Ostergeschäft laut werden, berichten die Prager Blätter von einem wahren Rekordbesuch Prag's durch die Reichsdeutschen. Einige zehntausend Reichsdeutsche benützten die Osterfeiertage zu einem Ausflug nach Prag. Wie ist es zu erklären, daß die der tschechischen Sprache nicht mächtigen Reichsdeutschen das tschechische Grenzgebiet mieden und zu Tausenden dem tschechischen Prag zustrebten? Die Antwort auf diese Frage wurde einem Genossen auf der Fahrt von Prag gegen Bodenbach von einem Reichsdeutschen zuteil, als die gleiche Frage an ihn gerichtet wurde. Der Reichsdeutsche sagte: „Sehen Sie, das ist ganz leicht erklärlich. Im tschechischen Gebiet dominieren die Anhänger Konrad Henleins. Niemand von uns fühlt sich unter diesem sicher, jeder muß fürchten, daß er überwacht, bespioniert und wegen eines unbedachten Wortes bei den reichsdeutschen Grenzorganen denunziert wird. Dem wollen wir ausweichen und deshalb fahren wir lieber in das Innere Böhmens, wo wir uns freier und sicherer fühlen.“ — Der Mann muß gewisse Erfahrungen besitzen; denn so ähnlich ist es ja wirklich. Unter Henleins Trohnechten wimmelt es von Elementen, denen mehr als eine Demunziation zuzutrauen ist. Sonderbar ist nur, daß die Grenzgewalt, die ja zu allermeist auf Henlein gleichgeschaltet sind, solche Früchte ernten müssen.

Das „Jahrhundert des Kindes“ hat man unsere Epoche einst genannt. Einen interessanten Beitrag zu diesem Thema stellt eine Unterredung zwischen einem Londoner Journalisten und der ehemaligen Gattin des berühmten Filmschauspielers John Barrymore, Dolores Costello, dar, die zur Zeit mit ihren beiden Kindern, dem dreijährigen John und der sechsjährigen Dolores in England weilt. Die beiden Kinder, erzählt Mrs. Costello, lebten nicht in der Wohnung ihrer Eltern, sondern waren aus Furcht vor Entführern in einer entlegenen Mietwohnung untergebracht, Mrs. Costello berichtete sodann, daß die Kinder über Anraten der Polizei nicht einmal fotografiert werden durften, um zu verhüten, daß ihr Bild Gangstern in die Hände falle, welche der Familie mehrmals Drohbriefe geschickt hatten. Barrymore war der bestbezahlte Schauspieler Hollywoods und lenkte auf diese Weise die Aufmerksamkeit der „Kidnappers“ auf sich, die sich, wie Mrs. Costello erklärte, durch ungewöhnliche Grausamkeit und verbrecherischen Egoismus auszeichnen. Auf die zweifelnde Frage eines Journalisten, ob es sich nicht bloß um Einschüchterungsversuche gehandelt habe, antwortete Mrs. Costello: „Und der Fall Lindbergh oder des Arztes Magton?“, worauf der Journalist schwieg.

Gemeinnutz. Schon wieder ist eine deutsche Großstadt von einem riesigen Korruptionsandal heimgekehrt. Im Mittelpunkt steht der Bremer Oberbürgermeister und Senatspräsident Heider, der innerhalb Millionen Mark unterschlagen und diese Summe teils für sich verbraucht, teils zur Befestigung zahlreicher SS- und SA-Führer verwandt hat. Der Skandal kam dadurch ans Tageslicht, daß ein kleiner Beamter, dem eine Unterschlagung zur Last gelegt wurde, sich damit vertei-

digte: „Was die Großen dürfen, kann man nicht verbieten!“ Die Presse erhielt ein Schreibverbot über den Fall.

Die Hinterlassenschaft der „großen Zeit“. Bei einem Dorf im wohnischen Kreis Gorodov fanden Kinder auf dem Felde eine noch aus dem Weltkrieg stammende Granate. Diese explodierte, als die Kinder mit ihr spielten. Zwei Kinder wurden getötet und ein drittes schwer verwundet.

Die Gattenmörderin Rosa Rödel, die Mittwoch beim Prager Scheidungsgericht ihren Gatten, den Stabskapitän Josef Rödel, durch drei Revolvergeschüsse tötete, wurde nach durchgeführtem Polizeiverhör und polizeiärztlicher Untersuchung der Untersuchungshaft des Prager Strafrechtsgerichtes eingeliefert. Die Vorerhebungen zu der Anklage wegen des Verbrechens des Mordes wurden eingeleitet. Ueber die strafrechtliche Zurechnungsfähigkeit der Mörderin werden die Gerichtspsychiatern zu entscheiden haben.

Das Mißgeschick des Generals von Habek. General von Habek hat soeben sein 50jähriges Dienstjubiläum in würdiger Weise gefeiert. Er war vor dem Kriege einige Wochen lang in der ganzen Welt berühmt geworden. Er hatte das Mißgeschick, als Kommandierender General von Straßburg einer bösen Mißifikation zum Opfer zu fallen. Eines Morgens um zehn Uhr erhielt er ein Telegramm folgenden Inhalts: „Um 12 in Straßburg stop erwartete Parade auf dem Polygon Wilhelm I.“ General von Habek alarmierte selbstverständlich sofort die gesamte Garnison. In einer Stunde waren sämtliche Truppen in feindmarschmäßiger Ausrichtung in den Kasernen versammelt, um Punkt zwölf Uhr standen 18.000 Mann mit dem Offizierskorps und der Generalität, dem Straßburger Statthalter von Engloffstein und sogar dem Prinzen Joachim, der damals in Straßburg studierte, auf dem Polygon. Auch alle jüdischen Behörden und Vereine waren angetrieben. So standen sie volle zwei Stunden. Bis man auf Nachfrage in Berlin die Auskunft erhielt, daß der Kaiser zur gleichen Zeit in Königsberg in Ostpreußen weilte. Von Habek gab den Befehl zum Abmarsch, und kurz darauf wurde er verhaftet. Diese Affäre, die in der ganzen Welt Gelächter, beim Kaiser maßlose Wut auslöste, war einer der Gründe, warum Hindenburg als unmittelbarer Vorgänger Habeks 1918 seinen Abschied nahm. Der Autor des Telegramms war ein junger Telegraphist, den man, um einen auffälligeren Prozeß zu vermeiden, für geisteskrank erklärte und ins Irrenhaus einsperrte.

Vertikalisch beschossen. Die französische Fluggesellschaft Air France bestätigte, daß eines ihrer Flugzeuge bei der Ueberfliegung Valencias bombardiert wurde. Der Vorfall hat sich am 30. März ereignet. Es handelt sich um das Flugzeug „Antares“ mit sieben Personen, davon vier Reisenden, an Bord, das sich auf dem Wege von Alicante nach Barcelona befand. Als das Flugzeug über Valencia in großer Höhe erschien, beobachtete die Besatzung des Flugzeuges Artilleriefeuer, das sich auf das Flugzeug richtete und, wie es scheint, von den Küstenbatterien herrührte. Der Radiotelegraphist sandte sofort einen Bericht aus, um aufmerkzaam zu machen, welcher Staatszugehörigkeit das Flugzeug ist. Kurz darauf wurde das Feuer eingestellt. Der Vorfall wird also dadurch erklärt, daß die Regierungsmilitärartillerie das Flugzeug beschoss, weil sie annahm, daß es sich um ein aufständisches Flugzeug handele. Die Staatszugehörigkeit des Flugzeug ist. Kurz darauf erkennen, weil es sehr hoch flog. Der Vertreter der spanischen Volkspartei in Paris hat nach diesem Vorfall der Gesellschaft Air France das Bedauern seiner Regierung über dieses Mißverständnis ausgedrückt.

Karambol in der Luft. In der Nähe von Posen stießen bei einem Übungsfluge zwei einflügelige polnische Militärflugzeuge zusammen und stürzten ab. Beide Piloten waren auf der Stelle tot.

Die Rache der Wildschützen. In der in den französischen Alpen gelegenen Gemeinde Valensole erschoss ein Wilderer bei einem Leichenbegängnisse aus Rache zwei Gendarmen, worauf er sich durch einen Schuß selbst entleerte.



Spanische Kinder

Die Größe und Bedeutung unserer freiwilligen Deutschen Jugendfürsorge ist seit ihrer vor fast 30 Jahren erfolgten Gründung ständig gestiegen. Heute unterstützt unser größter, einheitlicher Jugendfürsorgeverband mit 27 Millionen RM jährlich unsere deutschen Kinder in 400.000 Einzelfällen. Doch auch die Not und das Elend sind von Jahr zu Jahr gewachsen und die Beanspruchung der Deutschen Jugendfürsorge steigt ins schier Unermessliche. Soll das zweite, in unermüdlicher Arbeit ausgebaute Wirkungsgebiet des Jugendfürsorgeverbandes im gleichen Umfang erhalten bleiben und der, dem Fortschritt auf allen Gebieten entsprechende Ausbau nicht vernachlässigt werden, so ist die Unterstützung aller notwendig. Das sind die Gründe, die die Deutsche Landeskommission für Kinderfürsorge und Jugendfürsorge in Vöhen beantragt haben, den Monat April zu einem Werbemonat der Deutschen Jugendfürsorge auszuwählen. Eine großzügige Werbung, die sich an alle, die noch etwas für unsere leidenden Kinder und unsere Zukunft übrig haben, wendet, setzt ein und will dort aufklären, wo die stille, verborgene Arbeit unserer Deutschen Jugendfürsorge noch nicht richtig erkannt ist.

Der Wunderrabbi erkrankt. Donnerstag vormittags fand in der Wohnung des Hauptrabbiners von Munkacs, Lazar Spira ein Konsilium von zwei Munkacsboer Ärzten und zwei Spezialisten unter dem Vorsitz des Wiener Professors Dr. Goldstein statt, welcher gestern mit seinem Assistenten gekommen war, um den vor einer Woche erkrankten Rabbiner zu untersuchen. Die ursprüngliche Annahme, daß Spira an Krebs leidet, hat seine Bestätigung gefunden. Es wurde eine andere innere Krankheit festgestellt, welche den Rabbiner in erheblicher Weise schwächt. Das ärztliche Konsilium sprach sich dahin aus, daß der Rabbiner Spira trotz seines ersten Zustandes wieder hergestellt werden könne. Der 68jährige Lazar Spira ist in der ganzen Welt als „Wunderrabbi“ bekannt. Er kam mit seinem Vater im Jahre 1876 aus einer orthodoxen Gemeinde nach Munkacsbo. Nach dem Tode des Vaters übernahm er dessen Amt und wurde vor 24 Jahren zum Oberrabbiner von Munkacsbo ernannt. Spira besitzt viele Anhänger im Auslande. Seine Feinde sind die Anhänger des Rabbiners von Belz sowie die Zionisten, welche nicht vergessen können, daß er gegen das vor einigen Jahren in Munkacsbo errichtete fortschrittliche hebräische Gymnasium einen Putsch ausgearbeitet hat. Unter großen Feierlichkeiten fand seinerzeit die Vermählung seiner einzigen Tochter mit dem Sohne eines Rabbiners aus Polen statt, welcher Spiras Nachfolger werden soll.

Iszet Pascha gehorcht. Am Alter von 78 Jahren starb in Istanbul der ehemalige Großwesir Marschall Ismet Pascha. Marschall Ismet war im Weltkrieg Oberbefehlshaber der Truppe an der Ostfront und im Kaukasus. Er unterzeichnete als militärischer Bevollmächtigter der Türkei die Friedensverträge von Tret-Vitovsk und Bukarest und den Waffenstillstand mit den Alliierten. In den letzten Kabinetten der Istanbul Regierung war der Marschall Innen- und Außenminister und nahm an den Londoner Friedensverhandlungen teil. Nach der Machtübernahme durch Kemal Pascha trat Iszet Pascha ganz vom politischen und militärischen Leben zurück.

Wahrscheinliches Wetter Freitag: Vorwiegend bis wechselnd bewölkt, vereinzelt etwas Regen, mäßig warm. — Wetterausichten für Samstag: Keine größere Änderung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Samstag:

Prag, Sender I: 7: Morgenmusik, 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Deutsche Sendung: Lehr- und Kulturprogramm, 12.10: Schallplatten, 15: Unterhaltungsmusik 17.55, Deutsche Sendung: Dr. Hoop: Sportschau, 18: Heitere Massikler, Erfolgsfolge, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Deutsche Musikalien, 19.20: Konzert der Postangestellten, 22.20: Schallplatten. Prag, Sender II: 14.10: Deutsche Sendung: Alte Schürren, alte Länze, 14.40: Kulturrelief, 14.50: Deutsche Presse, 18.15: Salonkonzert. — Brünn 17.40: Dr. Webers: Ostern in der Musik, — für die Jugend. — Breslau 10.15: Operettenmusik, 20.35: Offenbach: Madama Favart, Romische Oper. — Rastau 12.05: Opernrevue, 12.35: Rundfunkorchestersonette. — Währisch-Odrau 11.05: Musikmusik, 18.30: Schallplattenkonzert.



Deutsche Truppen stürmen ein spanisches Dorf

Eine interessante Aufnahme von dem spanischen Kriegsschauplatz in der Nähe von Madrid. Man sieht deutlich die deutschen Helme und Uniformen. (Das Bild wird von Scherl verbreitet!)

Der Tag der indischen Verfassung

Von Ruth Körner

Der graue Morgen dämmert über den grauen Hüften und dem Stums, die wie ein breiter Gürtel um die Weltstadt Bombay liegen. Noch deckt das Zwielicht diese Wände aus Lehm, aus Weidenrutengeflechten, aus Schellföbeln und diese Dächer aus trockenen Palmblättern und aus Fegen. In den Gärten wird es lebendig. Die Straßenschreier, Sodawasserhändler, Petroleumverläufer, Handwerker und Arbeiter erheben sich von den harten Lagern, klopfen den Staub aus ihren Kleidern, den einzigen, die sie besitzen und die sie auch bei Nacht nicht ablegen; und schauen, ehe sie gehen, in alle Winkel, ob sie nicht da und dort einige Hülsenfrüchte finden, kärgliche Nahrung vor einem anstrengenden Tag. Denn Vorräte — und wären es die kleinsten, bescheidensten — sind selten in den Häusern indischer Arbeiter. Viele suchen gar nicht erst nach Speisemitteln: sie wissen, daß nichts vorhanden ist. Daß sie bis abends warten müssen. Bis ihre Frauen ihnen ein oder zwei Schapatties vorbereiten, jene handflächengroßen, ungesalzenen, über dem offenen Feuer getrockneten Stück Teig, die in Indien das Brot ersetzen.

Und die Frauen stehen auf und nehmen ihre schweren Tonkrüge und schleppen sie zu der Zisterne, die eine halbe Stunde Weg entfernt ist. Kein Trinkwasser ist bei den Hütten, keine Kanalisation und keine künstliche Beleuchtung. Zehn Stunden, elf Stunden sitzen die Leute im Dunkeln und richten ihr Leben nach dem Sonnenaufgang und Sonnenuntergang.

Und Kinder — vollkommen nackt — kriechen hervor und laufen stadtwärts, um zu betteln oder die großen Abfalltübel zu durchwühlen. Wenn sie eine verfaulte Mangofäule oder Banane oder verschimmelte Brotkruste gefunden haben, verstecken sie sich in einem Hausflur, um diesen Schatz in Ruhe zu verzehren.

Und lebendig wird es auch in den Wungalows der Reichen, am Strand und in den Gärten auf den Hügeln. Diener huschen auf weichen Sofas umher und verrichten die Arbeit, die vom Butler — dem Aufseher — ganz genau eingeteilt wird. Und Leben kommt in die Villen, die riesenhaften Direktionsgebäude der Zementwerke, der Baumwollspinnereien und Webereien, und in die Vantpaläste, die Importhäuser und die Geschäfte in der City.

Unfassbar arm — unfassbar reich ist dieses Land, der „Subkontinent Asiens“. Mit seinen Anbauflächen von fast 33 Millionen Hektar und seiner Ernte von rund einer Milliarde Rentnern Reis, seiner Anbaufläche von Judderrohr und Jute steht es an erster Stelle in der Welt. An zweiter Stelle hinter den USA steht es mit 1/2 Millionen Hektar Baumwollpflanzungen und seiner Jafstern- und Samenenergie. An dritter Stelle mit dem Flachsbau. An fünfter Stelle mit der Magnesitproduktion. An sechster mit der Weisgewinnung. An siebenter mit seiner Silbererzeugung. Kohle wird in Jherria und in Kantung gefunden. Erz wird in Jamshepur verhüttet. Gold in Kolar gefördert. Del in Burma erbohrt. Im Osten und Nordosten wächst so viel Bambus, daß man den Weltbedarf an Zellulose daraus decken könnte. Der Wert wurde bisher nicht angetastet. Die Wälder — 36 Millionen Hektar Wald gibt es in Indien — werden erst seit zehn Jahren exploitiert. Die größten Schiffe gehen in Bombay, in Karachi, Kalkutta und Madras vor Anker. Im Jahre 1935/36 hatten allein die indischen Exporte einen Gesamtwert von mehr als 16 Milliarden Reichentronen.

Und dieses arme, reiche Land kämpft um die Unabhängigkeit, die Freiheit. Kämpft seit den Tagen der Handels-Compagn, welche in Indien herrschte, ehe die Königin Victoria von Britannien am 1. Dezember 1858 die Oberhoheit in diesem „Subkontinent“ übernahm. Kämpfte in blutigen Revolten. An endlos langen Streiks. In der passiven Resistenz — der „non cooperation“ und dem bürgerlichen Ungehorsam — unter der Leitung Gandhi. Doch England siegte. Siegte immer wieder. Mit Tanks und mit Kanonen und mit der staatsmännischen Klugheit.

Und staatsmännische Klugheit war es, die Britannien betrug — gegen alle Proteste der englischen Konservativen — den Government of India Act 1935 — 37 zu schaffen, die neue Verfassung, die am 1. April in Kraft trat. Nicht jenes Maß von Freiheit und von Selbstbestimmung wurde den Indiern zuerkannt, das sie sich wünschten und das zu fordern sie sich berechtigt fühlen. Der Governor-General — das ist der Titel, den der Vizekönig von nun an führen wird — hat ausgedehnte Sondervollmachten. Seinem Ermessen ist die Regelung sämtlicher Angelegenheiten vorbehalten, welche die Landesverteidigung und Außenpolitik betreffen, die Kirchenfragen und die Beziehung Indiens und der britischen Krone zu Gebieten, die von mehr oder weniger unabhängigen Volksstämmen bewohnt und Stammeshauptlingen regiert werden. Ihm wurde die Verantwortung für die Erhaltung des Friedens und der Ruhe und Sicherheit innerhalb Indiens und die Erhaltung der finanziellen Stabilität und Ordnung im Weltwesen übertragen. Seltener besonderen Schutz wurden die Minderheiten und all jene Personen anvertraut, die in Regierungsdiensten stehen oder standen, sowie die britischen Untertanen, die im Empire wohnen und sich in Indien angulieren wünschen. Die Zahl der sogenannten „refered subjects“ — jener Dinge, die von den Kammern nicht beraten werden dürfen

— wurde nicht nennenswert verringert. Immer noch ist es den Abgeordneten verboten, die entscheidenden politischen und wirtschaftlichen Fragen auch nur zu diskutieren. Und immer noch wurde die extraterritoriale Gerichtsbarkeit nicht aufgehoben und verfügt der Governor-General über ein weitgehendes Vetorecht, d. h. das Recht, alle Gewalt an sich zu nehmen, ohne Parlament zu regieren und Verordnungen oder Erlasse herauszugeben, welche Gesetzeskraft besitzen. Aber das Wahlrecht wurde auf einen großen Teil der Indier ausgedehnt; dem Volke eine Reihe von wesentlichen anderen Rechten eingeräumt, der erste, wenn auch noch unvollkommene Versuch gemacht, dem Lande eine demokratische Regierungsform zu geben; vom Parlament in London die Indian Navy Bill bestätigt, durch die die indische Marine zu einer Dominionsflotte avancierte und der steigenden Indisierung der Armee zugestimmt. Und dann — vor allem — wurde den Provinzen die völlige Autonomie gegeben und Indien in einen Bundesstaat verwandelt. Einen Bundesstaat, in dem die bisher britischen Gebiete und die Fürstentümer aufgehen werden.

Um seine Vormachtstellung in der Welt zu sichern, muß England die indische Peninsula im Rahmen des Commonwealth erhalten. Ohne ihren Besitz würde das Empire zerfallen. Und

Großbritannien weiß: Waffengewalt allein ist ungenügend, um über ein erwachtes Volk zu herrschen. Jedem Terror von oben folgt der Terror von unten. Mit Notverordnungen oder mit Ausnahmebestimmungen kann man auf lange Dauer nicht regieren. Und auf sehr lange Dauer hat sich England — vorausgesetzt, daß die Balance in dieser Welt nicht so anders her gestört wird — die Herrschaft auf der Halbinsel gesichert.

Viel später erst — denn allein schon die Uebergangsperiode vom alten zum neuen Government of India Act nimmt zwei Jahre in Anspruch — wird dieses Volk, werden diese 353 Millionen Menschen im Lande, das so groß ist wie Europa ohne die sowjetrussischen Gebiete, Finnland und Polen, erkennen, welchen Vorteil und Nachteil ihnen die Verfassung bringt. Viel später erst werden die Sozialisten und Nationalen ihren Kampf neu entfesseln können. Viel später erst wird die genaue Kunde von der Umgestaltung der bisherigen britisch-indischen Regierungsform in all die kleinen Dörfer dringen — die 606.831 Dörfer im Osten und im Süden, im Westen und im Norden der Peninsula, an Wüstenträndern und im Hochgebirge, am Meeresufer und im Dschungel.

Was die neue indische Verfassung auch an Reformen und Grundrechten dem Volk verlieh, wie groß auch die politischen Veränderungen sein mögen — die Armut, das ungeheure Elend wird nicht verschwinden, wird nicht früher gemildert werden, als bis entscheidende Schritte in der Richtung zum Sozialismus getan werden.



Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Beschäftigung der Industrie im Feber und anfangs März

Die Nationalbank veröffentlicht die Uebersicht über die Situation in den einzelnen Produktionszweigen im Feber und zu Beginn des eben vergangenen Monats. Wir entnehmen dieser Darstellung:

Die günstige Lage der Kohlenindustrie dauerte auch im Feber an. Während in den letzten Jahren der Feber immer einen saisonmäßigen Rückgang der Förderung aufwies, wird heuer ein Steigen verzeichnet; die Kohlerzeugung ist allerdings auch heuer schwächer. Im Feber wurden 1.271.088 Tonnen Steinkohle und 1.505.421 Tonnen Braunkohle gefördert und 209.500 Tonnen Koks produziert. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahr bei Steinkohle 40 Prozent, bei Braunkohle 18 Prozent und bei Koks 49 Prozent mehr. Zur gebesserten Kohlenförderung trug nicht nur der steigende inländische Bedarf, sondern auch der Export bei. Die günstigere Bewegung bei Steinkohle ist auf den wachsenden Bedarf der Eisenindustrie zurückzuführen, während die Braunkohle dadurch betroffen wird, daß in ihrem natürlichen Absatzgebiet die Industriebelegung später eintritt und außerdem der Export nach Deutschland dauernd durch etne ungenügende Kontingentierung gebremst wird.

Auch die metallverarbeitende Industrie verzeichnet im Feber ein Anhalten der günstigen Beschäftigung. Die inländischen Aufträge sind weiter gewachsen, die ausländischen wurden mit Rücksicht auf die stark gesunkenen Rohstoffvorräte mit einiger Zurückhaltung aufgenommen. Die Rohstahlerzeugung (122.000 Tonnen) und die Rohstahlerzeugung (169.000 Tonnen) war etwas kleiner als im Jänner, aber weit höher als im Feber 1936. In den metallverarbeitenden Zweigen wird durchwegs eine gute Beschäftigung gemeldet. — Die Situation in der Maschinen- und in der Elektrotechnik. Im Inland ist die Beschäftigung befriedigend, sowohl was den Absatz im Inlande als die Ausfuhr betrifft.

Die Glasindustrie hatte ebenfalls ihren Anteil an der im Feber gestiegenen Gesamtaus-

fuhr. Das betrifft die Hohlglas- und die Tafelglaserzeugung sowie die Gabelnwaren. Die Gesamtausfuhr im heurigen Jahr nähert sich der Hälfte der Ausfuhr in der gleichen Zeit der Konjunkturjahre. In den vergangenen fünf Jahren hatte sie kaum 40 Prozent der Ausfuhr in den ersten beiden Monaten des Jahres 1929 erreicht.

Die Baubewegung war schwächer als im Jänner, aber stärker als im Vorjahr. Die Zahl der Baubewilligungen, vorwiegend für Wohnhäuser, ist gestiegen. Die Zementherzeugung ist größer als im Jänner gewesen, aber unter Vorjahreshöhe. Die Schotterwerke sind gut beschäftigt. In der Steinindustrie hält die Stagnation mit Rücksicht auf die noch beschränkte Stagenarbeit an. Baumaterialien hatten guten Absatz.

Der Holzabsatz im Inland ist sehr gut, hauptsächlich infolge des Bedarfs der Industriebetriebe. Dringend ist die Nachfrage nach Grubenholz. Der Holzexport ist weiterhin befriedigend. In der Papierindustrie ist die Lage unverändert geblieben.

Die Beschäftigung der Textilindustrie blieb auch im Feber auf dem höheren Niveau, von welchem die früheren Berichte sprachen. In einzelnen Zweigen machen sich Schwierigkeiten bei der Anpassung an die erhöhten Produktionskosten bemerkbar: Der Verkauf von Fertigerzeugnissen stockt offenbar, während die Nachfrage nach Halbfabrikaten sehr groß ist. Dieser Zustand, von dem anzunehmen ist, daß er durch die weitere Entwicklung nicht werden wird, könnte in einigen Zweigen sich ungünstig auswirken. Die Situation der Leinenindustrie hat sich gebessert, da die Rückgewinnung des im Vorjahr verlorenen Absatzgebietes gelang. — Die Konfektionsindustrie ist so gut mit Aufträgen versorgt, daß sie die volle Zahl der qualifizierten Arbeiter beschäftigt. Im Inlandstextilum macht sich ein Uebergang von billigeren zu qualitativ besseren Waren bemerkbar. Dasselbe Tendenz zeigt sich auch beim Export, welcher sich erweitert. Die Wäscheindustrie meldet Schwierigkeiten bei der Rohmaterial-

beschaffung, wodurch die Lieferungen in der jetzigen Hauptperiode beeinträchtigt werden. — Die Beschäftigung in der Lederindustrie war auf der Höhe der vorangegangenen Monate.

Die chemische Industrie hält sich auf der Höhe des Vorjahres, ein Fortschritt trat nur dort ein, wo er durch den Bedarf der Schwerindustrie hervorgerufen wurde.

Sozialistische Partei der USA für die Lewis-Gewerkschaften

Chicago. Auf einem außerordentlichen Kongress der Sozialistischen Partei Americas wurde die bedeutungsvolle Tätigkeit des „Ausführes für die Industrieorganisation“ anerkannt und empfohlen, daß die Mitglieder der Partei die neue sozialistische Bewegung unterstützen, an deren Spitze Lewis steht. Diese Entschliebung stellt eine entschiedene Ablehnung der Politik der Amerikanischen Arbeitsvereinigungen dar, von welcher sich bekanntlich im Jahre 1935 der Ausschuss für Industrieorganisation abspaltete.

Der Außenhandel der Sowjetunion

Die Außenhandelsumsätze der Union der SSR beliefen sich im Jänner und Feber 1937 auf 339.142.000 Rubel gegenüber 288.484.000 Rubel in der gleichen Periode des Vorjahres. Wir haben demnach eine Vergrößerung um 50 Mill. 658.000 Rubel. Auf den Export kommen 145 Mill. 477.000 Rubel, auf den Import aber 193.665.000 Rubel. In dieser Ziffer sind die Lieferungen auf Rechnung des Abkommens über den Verkauf der Ostchinesischen Eisenbahn und der besonderen Kreditabkommen mit Deutschland und der Tschechoslowakei mitinbegriffen. Im Jänner und Feber 1937 ist eine Zunahme der Ausfuhr der Sowjetunion im Vergleich mit der entsprechenden Periode des Jahres 1936 zu beobachten, und zwar wurden mehr ausgeführt: Glas um 10.213.000 Rubel, Maschinen und Apparate um 3.028.000 Rubel, Manganerz um 2.295.000 Rubel. Was den Import anbetrifft, so ist eine Zunahme der Einfuhr von Kautschuk um 13 Mill. 78.000 Rubel, Schafwolle um 11.190.000 Rubel und Maschinen und Apparate um 2.966.000 Rubel zu verzeichnen.

Im Jänner und Feber 1937 machten die landwirtschaftlichen Waren im Export der Sowjetunion 25,4 Prozent und die Industriewaren 74,6 Prozent aus.

Ausland

Gefährliche Internationalisierungspolitik. Der Präsident der finnischen Republik hat dem Reichstag eine Regierungsvorlage über die Universtität von Helsinki gestellt, nach welcher der Universtitätsunterricht ausschließlich in finnischer Sprache erfolgen soll. Dem schwedischen Teil der Bevölkerung soll nur das Recht zugesprochen werden, Prüfungen in ihrer Muttersprache abzulegen.

Reorganisation des italienischen Militärflugwesens. Die Reform schließt, wie jetzt bekannt wird, namentlich eine bedeutende Erweiterung der Mader ein, welche bis zum Jahre 1941 durchgeführt werden soll. Neben den vier Kommanden der Festland-Flugzone und den Kommanden auf den Inseln werden Flugkommanden für das Adriatische Meer, für Libyen und ein Flieger-Oberkommando für Italienisch-Ostafrika errichtet werden. Die neue Organisation setzt auch die Schaffung eines Sanitäts-Korps beim Militärflugwesen fest. Die Zahl der Gruppen der Flugreitkräfte wird auf 93 erhöht, in welche Zahl die Einheiten in Italienisch-Ostafrika nicht eingerechnet sind. Die Zahl der Dienstoffiziere, bisher mit 588 festgesetzt, wird durch die Reorganisation auf 1183, die Zahl der Offiziers-Ingenieure beim Militärflugwesen wird schrittweise von 300 auf 808 erhöht werden; die Zahl der Offiziere der Intendantur von 319 auf 621 erhöht werden. Das Sanitätskorps wird 263 Offiziere zählen. Insgesamt wird demnach die Zahl der Offiziere des Militärflugwesens auf 7288 erhöht werden. Die Zahl der Unteroffiziere wird insgesamt 12.647 betragen.

New York. Der Streik der Bergarbeiter scheint unabwendbar am 2. April auszubrechen. Die dreitägigen Verhandlungen zwischen den Gewerkschaften und den Vertretern der Arbeiterschaft waren erfolglos.

Man erhält für

	Kc
100 Reichsmark	740.50
100 Rumänien	775.—
100 österreichische Schillinge	538.50
100 rumänische Lei	17.85
100 polnische Loty	546.—
100 ungarische Pengö	586.—
100 Schweizer Franken	659.75
100 französische Francs	133.15
100 holländische Gulden	1572.—
1 englisches Pfund	141.37
1 amerikanischer Dollar	28.65
100 italienische Lire	153.40
100 jugoslawische Dinare	68.80
100 Belgas	485.—
100 holländische Kronen	626.—
100 schwedische Kronen	723.—

Prager Zeitung

Die Kokainvergiftung der Else Langer — Motiv eines Sensationsromans?

Ueberraschende Enthüllungen — Der Freund der Toten in Untersuchungshaft

(—rb—) Die Obduktion der unter so rätselhaften Begleitumständen verstorbenen Kokainistin Elise Langer ergab als Todesursache Dermalämie, hervorgerufen durch ein Narcotikum, dessen genaue Bestimmung erst die chemische Untersuchung der inneren Organe erbringen wird. Es dürfte jedoch außer Zweifel stehen, daß es sich um Kokain handelt. Wie bereits berichtet, war die Verstorbene (sie war Witwe) schon vor Jahren durch ihren damaligen Geliebten, einen Komponisten, zum Genuß dieses gefährlichen Narkotikums verführt worden. Die gemeinsamen Kokainorgien führten zu schweren Erkränkungen, die Angstzustände und Anfälle von Verfolgungswahn, von denen die Kokainistin in vorgerücktem Stadium heimgesucht werden, trieben einmal den damaligen Partner der Langer dazu, daß er auf die ihn verfolgenden Wahngedanken zu schiefen begann. Dieser Skandal führte zu seiner Ueberweisung in ein Sanatorium, das er nach Abolvierung einer Entwöhnungskur angeblich geheilt verließ.

Elise Langer, die sich damals von ihm trennte, soll später den Kokaingenuß aufgegeben haben und ihr letzter Freund, der 48jährige Privatier Wenzel Petřík aus Smichow (er ist, wie bereits erwähnt, verheiratet und Familienvater), erklärte bei dem Verhör, daß er es war, der seine Geliebte dieses mörderischen Lasteres entwöhnte. (Dieser Petřík hat auch die Tote dem Sanatorium eingeliefert und ist dann verschwunden, um seine Unannehmlichkeiten zu haben). Mit dieser Aussage des Hauptbeteiligten steht indessen ein merkwürdiges Faktum

in scharfem Widerspruch, das bei der in seiner Wohnung vorgenommenen Dausführung zutage kam. Den Polizeiorganen fiel nämlich ein Romanmanuskript in die Hand, in welchem das Schicksal einer dem Kokain verfallenen Prostituierten geschildert wird und insbesondere auch die Kaufzustände der Kokainsuchtigen eingehend beschrieben werden. Es scheint also, daß die angebliche Verführung seiner Freundin eine Erfindung Petříks ist und es liegt der Verdacht nahe, daß dieser erbarme Bürger, angetrieben von dem Ehrgeiz, ein Sensationschriftsteller zu werden,

seine Freundin als Studienobjekt für seine literarischen Entwürfe benützte und sie zu weiterer Gebrauch des Narcotikums verleitete, bis schließlich ihr geschwächtes Herz stillstand.

Wenzel Petřík wurde dem Kreisgericht eingeliefert und die Voruntersuchung vorerst wegen des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens eingestellt. Bei Fällen solcher Art sind weitere Ueberraschungen natürlich nicht ausgeschlossen. Die Polizeidirektion soll eine durchgreifende Aktion gegen die Narkotikahändler planen, deren verbrecherisches Gewerbe bereits unermessliches Unheil gestiftet hat. Vor einigen Wochen starb eine Schauspielerin unter ähnlichen Umständen in der Wohnung ihres Freundes, eines Arztes, und es ist noch kein Tage her, daß in einem Nachlokal eine junge Frau einer Vergiftung erlag, die vermutlich läßt, daß auch in diesem Fall das Kokain seine mörderische Rolle gespielt hat.

Zeltungsmarken

Es ist eine kleine Komödie der Irrungen. Eine kleine tschechische Zeitung brachte dieser Tage die Abbildung der am 1. Mai dieses Jahres erscheinenden neuen Zeitungsmarken, die Professor Vendra entworfen hat. Die Marken haben wiederum quadratisches Format, wobei diesmal aber die Bildchen zum Rechteck abgeflacht sind. Das Markenbild zeigt außer der Aufschrift „Československo“ und der Wertangabe in großen Ziffern eine stilisierte fliegende Brieftaube, die einen Blasenweg im Schwebel trägt.

Das alles war auf der Abbildung klar und deutlich zu sehen. Um so verworrener aber war der begleitende Text. Im Zusammenhang mit dieser Anordnung würdigte das Blatt die bisherigen Zeitungsmarken, von denen der älteste noch gültige Wert zu 10 Heller seit 1918, die Werte zu 20 und 30 Heller seit 1919 und die Werte zu 5, 50 und 100 Heller seit 1920 in Kurs sind. Und nun schrieb das Blatt, daß Professor Vendra für diese Marken als Symbol der befreiten Republik eine ihre Fesseln sprengende Frau gezeichnet habe. Daran stimmt jedoch nur, daß der Entwurf der bisherigen Zeitungsmarken von Professor Vendra stammt. Die Marken mit der Ketten sprengerin aber haben weder als Zeitungsmarken gedient noch hat sie Professor Vendra gezeichnet. Der Entwurf für diese Marken stammt von dem verstorbenen Professor F. S. Vrzun, dem Schöpfer der modernen tschechischen Währungsnotation und dem ersten Medaillieur der illustrierten Zeitschrift „Veřejní život“. Die Marken mit der Ketten sprengerin sind auch nicht die ersten Marken der Republik, sondern sind erst 1920 ausgegeben worden, während als erste tschechoslowakische Marken im Jahre 1918 die Gradschirmarken zu 3, 5, 10, 20 und 25 Heller und die Zeitungsmarken zu 2 und 10 Heller erschienen sind. Es hatten sich also in dieser Hinsicht gleich mehrere Verwechslungen eingenistet — genug für eine Zeitung, deren Auflage tagtäglich mit Tausenden von Zeitungsmarken frankiert hinausgeht.

Nun hat das Blatt den komplizierten Irrtum in der nächsten Nummer berichtigt — und dabei eine neue Verwechslung ausgereicht gebracht, indem es versichert, daß die bisher gültigen, von Professor Vendra entworfenen Zeitungsmarken das Bild einer stilisierten Brieftaube tragen. Der Vogel auf den Zeitungsmarken ist aber beiläufig keine Taube, sondern ein Sokol, ein fliegender Falke. Die Brieftaube wird, wenn die Mitteilung des Blattes nun wenigstens im übrigen stimmt, erst auf den neuen Zeitungsmarken erscheinen. Professor Vendra, von dem der Entwurf stammt, hat schon einmal die Brieftaube als Symbol auf tschechoslowakischen Briefmarken verwendet, und zwar auf den Marken, die 1920 erschienen und von denen die letzten Werte 1932 außer Kurs gesetzt worden sind. Auch Professor Vendra hat einmal Briefmarken mit Tauben gezeichnet, aber das waren die Eilmarken, die schon 1924 eingezogen worden sind.

Ein Falke war's und nicht die Taube. Und nun kann der Urheber dieser Verwechslung nur noch den Weisheit streden und entwarfnet die Hände erheben. Denn was bewahrt ihn davor, daß in einer „Berichtigung der Berichtigung“ aus dem Falke zuletzt noch ein Hund wird, der ihn holt?

Wieder einmal Aenderung von Straßenbahnlinien. Die Leitung der Prager Straßenbahnen genießt den wohlbegründeten Ruf, ihre Klienten für die technischen Mängel des Betriebes (ungebiete Wagen, schlechte Lüftung, Rücksichtslosigkeit des Personals usw.) dadurch zu entschädigen, daß jeden Augenblick die Straßenbahnlinien geändert werden. Das ist ungemein spannend, denn niemand kann wissen, ob nicht morgen „feine“ Linie, die ihn bisher zu seiner Arbeitstätte beförderte, ganz anderswohin führt. Dem normalen Laienverstand pflegen meist solche „Verbesserungen des Verkehrs“ nicht einzuleuchten und es hat schon harte Kämpfe gekostet, um in diesem oder jenem Fall den Herren Bürokraten Fugreißlich zu machen, daß die Bevölkerung für solche Unterhaltungsstücke am grünen Tisch kein Verständnis hat. Seit gestern haben wieder einmal die Linien 8 und 18 jenseits

Ein Rennpferd überfahren. Vorgestern abends führte ein Soldat ein Rennpferd durch die Bahnhofsstraße in Smichow. Vor der Altköber Brauerei erschallte das Pferd plötzlich vor einem Straßenbahnwagen, sprang zur Seite und geriet zwischen den Haupt- und den Schlepplagen, so daß es mit durchgerissenen Atern und einem Bruch des rechten Hinterbeins auf dem Pflaster liegen blieb. Ein Pferdehändler holte das Pferd ab. Dem Eigentümer erwächst ein Schaden von 80.000 Kč.

Einschreibungen in das Frühjahrstrimester der Freien Schule für politische Wissenschaften finden täglich von 9 bis 12 Uhr und von 16 bis 18 Uhr (Samstag von 9 bis 12 Uhr) im Sekretariat der Schule in Prag I, Ovocná tř. 3, statt. Die Vorlesungen beginnen am 12. April. Einzelheiten im Studiumprogramm.

Abgeordneter Wenzel Jafek spricht in einem Diskussionsabend des Klubs „Nová Evoboda“ über das Thema „Die Perspektiven der sozialistischen Politik in der Tschechoslowakei“ am Freitag, den 2. April, um halb 8 Uhr im Spinejsaal „Národní divadlo“, Prag I, Národní 18, 1. Stok.

Kunst und Wissen

„Hamlet III“ bei E. F. Burian (D 37). Seine Adaption des Shakespearschen Dramas hat E. F. Burian bezeichnenderweise „Hamlet III“ benannt, um anzudeuten, daß er sowohl von der alten Fassung wie von jeder modernen Auffassung Hamlets abwidern will. Und es ist nicht zu leugnen, daß Burian einen Hamlet auf die Szene gebracht hat wie er noch nie bearbeitet wurde — einen Hamlet, der kein Hamlet ist. Man wäre versucht zu glauben, daß Burians Versuch, das tragische Schauspiel Shakespears in eine satirische Tragikomödie zu verwandeln, gelungen ist (siehe die Szenen mit dem betrunkenen listigen Königsmörder und unförmlichen König Fengo, mit der teufelnden gelben Königin Gertraud, mit der bellenden und quiekenden Hundekreatur Polonius); wozu aber dann die sentimental angehauchten Szenen Ophelias, die ernst genommen werden sollten? So willkürlich Burian mit der Szenenfolge verfährt, ebenso willkürlich dichtet er einige im Hamlet noch nie dagewesenen Szenen hinzu, die ankündend das Stück aktualisieren sollten. Dieser Hamlet ist für jenes Publikum bestimmt, das jede mehr oder minder aufgezeigte politische Andeutung oder auch nur eine Randglosse über die noch frische königliche Familiengeschichte aufschnappt und beifällig aufnimmt; befremdlich war er aber für dasjenige Publikum, das Hamletaufführungen in den verschiedensten Auffassungen sah, aktualisiert und politisch pointiert, in ihnen aber stets die überzeitliche Kraft des Shakespearschen Genies verspürte. In seinem Hamletmonolog versucht zwar Burian seine Auffassung zu erklären („sich zu zähmen, der Zeit und dem Milieu Sklavendienste zu leisten, das paßt und nicht, ad, das ist nicht unsere Art“) doch war dazu eine Hamletadaption wahrlich nicht nötig.

Somit zeigte die Aufführung einige interessante Regie-Einfälle (der Geist des toten Königs sprach aus hypnotisierten oder frisch gemordeten Menschen) in der Friechhoffnung, im Selbstmord Ophelias; neben einigen Widern, die hart an der Grenze des Erträglichsten waren. Die Aufnahme war fäbler, als es sonst im D 37 der Fall ist, wenn auch nicht verhehrt werden kann, daß die ins Groteske herabgesetzten Szenenbilder ihr dankbares Publikum finden werden. m. i.

Prager Vereinstheater. Morgen, Samstag, den 3. April, Beginn 8 Uhr, Uraufführung Rudolf Sien's „Vormärz“, demokratische Komödie in 3 Akten. — Zugunsten notleidender Künstler. Kartenvorverkauf, Uraniafasa.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag 1/8: Hoffini in Neapel, D. — Samstag 1/8: Der Rosenkavalier, C 2. — Sonntag halb 8 Uhr: Nathan, der Weise, Gastspiel Albert und Elise Waffermann mit Ensemble, halb 8: Raub der Sabinerinnen, Abonnement aufgehoben.

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag halb 8: Figaro läßt sich scheiden, Uraufführung (Kulturverband und freier Verkauf) — Samstag 8: Jean, Gastspiel Kramer-Glödner. — Sonntag 8 Uhr: Jean, Gastspiel Kramer-Glödner, 8: Figaro läßt sich scheiden.

Einer sagt's dem andern!
Es geht besser!
Am besten geht's mit



Berson
CONCAV

Vereinsnachrichten



Genossen und Genossinnen! Kommt diesen Samstag, abends um 8 Uhr, auf die Spingel (Sommerplatz) zur Eröffnungsfest der Sportbetriebe 1937 und Abschluß der Langstagen. Es wird gemütlich werden, Jazz, Tans, Programm. — Sonntag von 9 bis 12 Uhr vormittags Turnen in der Halle.

Literatur

„Mitternacht“, von Julien Green (Wermann-Fischer-Verlag, Wien), ein Roman, den man nicht nur um seines bekannten französischen Autors willen liest und zu Ende liest, sondern auch stark interessiert durch die düster-geheimnisvolle Handlung, in deren Mittelpunkt ein eigenartiges Mädchen-Schicksal steht, um das wieder sturille, hoffnungslose Gefalten sich grupieren. Das Buch stellt etliche Anforderungen an die Nerven des Lesers und befriedigt hauptsächlich durch eine kunstvolle Kleinmalerei des Geisteslichen wie des Gegenständlichen, ohne aber allgemein beachtenswerte Probleme zu stellen oder gar zu lösen und also ohne geistige Erquickung zu bereiten. Am fesselndsten sind jene Partien des Romans gelungen, die sich mit Abgründen in der Lebensgestaltung eines gewissen Kleinbürgertums beschäftigen.

„Gebirge und Tot“. Unter diesem Titel erscheint in den allernächsten Tagen im Verlag Orbis, Prag XII, eine Auswahl aus den Schriften und Reden von Eduard Beneš, enthaltend drei Bände nachstehenden Inhaltes: 1. Die Politik als Wissenschaft und Kunst, 2. Vom Bau und Leben des Staates, 3. Die Zusammenarbeit der Nationen. Der vierte Band, dieses Werk ergänzend, ist aus der Feder Dr. Papoušeks und beinhaltet die Lebensbeschreibung des Dr. Eduard Beneš. Alle vier Bände 120 Kč.

Fr. Munk: „Du und die Wirtschaft.“ Populäre Einführung in die Praxis und Theorie der Volkswirtschaft (Volkswirtschaftliche Bücher des Einheitsverbandes), Prag, 1937. Die Absicht des Verfassers, den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern und Angestellten ein ganz kurzes Einführungsbüchlein der Volkswirtschaftslehre in die Hand zu geben, ist sicherlich zu begrüßen. Im Deutschland haben die Volkswirtschaften eine Reihe brauchbarer volkswirtschaftlicher Lehrbücher herausgegeben und auch der Deutsche Gewerkschaftsbund in der Tschechoslowakischen Republik hat vor einhalb Jahren schon ein derartiges Einführungsbüchlein herausgebracht. Naturgemäß veralten gerade auf volkswirtschaftlichem Gebiete solche Publikationen sehr rasch und so kommt das Büchlein Dr. Munks sehr zurecht. Es gibt eine Uebersicht über die Entwicklung der Wirtschaft bis zum modernen Finanzkapitalismus, beschreibt die in der kapitalistischen Wirtschaft bestehenden Betriebsformen, geht auf die Entwicklung der Landwirtschaft, des Handels, des Kredites und Bankwesens und des Geldes nicht vorüber. Ebenso finden wir in dem Buche gewisse theoretische Erörterungen und grundsätzliche Bemerkungen, wie sie das Kapitel von der Planlosigkeit zur Planwirtschaft charakterisieren. Das Schlusskapitel behandelt die Aufgaben der Angestellten und Arbeiter in der heutigen Wirtschaftsordnung. Das Büchlein ist vollständig geschrieben, hat den Vorteil, daß es immer auf die besondern Verhältnisse der tschechoslowakischen Wirtschaft zurückgreift und die Entwicklung des Wirtschaftslebens an Beispielen und Bildern der Wirtschaft der Tschechoslowakischen Republik illustriert. Diejenigen Arbeiter und Angestellten, die noch wenig vom Wirtschaftsleben wissen und ein leichtes Einführungsbüchlein wünschen, werden nach der Darlegung von Munk gerne greifen. E. St.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Im weiterworblichen April ist der menschliche Organismus stets besonderen „Kraftproben“ ausgesetzt: bald regnet's, bald ist's warm und die feuchte Aprilluft steckt voller Erkältungsorganen! Seien Sie im April doppelt vorsichtig! Verabzäumen Sie es nie, Ihrem Spätkaffee ein paar Tropfen von Alpen-Franzbranntwein zuzusetzen: das desinfiziert die Mundhöhle, schützt vor Ansteckung und regelmäßige Einreibungen mit Alpen machen den Körper kräftig und widerstandsfähig. Alpen wird aus reinem Weingeist erzeugt! 1

Gefundene Fähe bewahren Sie sich mit Berson-Concav-Gummiasphären. Elastisch, fast federnd wird der Gang. Keine Ermüdung, sparsam, elegant sind die Vorgänge des Berson-Concav-Gummiasphären.



Sonja Genie mit Adolphe Menjou in ihrem ersten Film „Eisbörnin“

Urania-Kino, Klimentská 4.
Fernsprecher 6162.

Geh' mach dein Fensterl auf!

Deutscher Uremier.